



„Ankommen in Stadtlohn“

Integrationskonzept der Stadt Stadtlohn



gefördert vom
Ministerium für Arbeit,
Integration und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen

erstellt von **ibis** Institut für interdisziplinäre Beratung und interkulturelle Seminare



Impressum



Stadt Stadtlohn
Der Bürgermeister

Markt 3

48703 Stadtlohn

Tel.: (02563) 870

Fax: (02563) 8781

E-Mail: integration@stadtlohn.de

Internet: www.stadtlohn.de

Prozessbegleitung, Auswertung und Dokumentation der Umfrage:

İbis Institut für interdisziplinäre Beratung und interkulturelle Seminare

Am Grillopark 10

47169 Duisburg

Tel.: (0203) 519388-4

Fax: (0203) 519388-8

E-Mail: info@ibis-institut.de

Internet: www.ibis-institut.de

Veröffentlichung Frühjahr 2012



gefördert vom
Ministerium für Arbeit,
Integration und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen



Inhaltsverzeichnis

I. Vorwort des Bürgermeisters	6
II. Einleitung	7
III. Übersicht über die bisherige Integrationsarbeit der Stadt Stadtlohn.....	9
IV. IST-Analyse.....	12
1. Grundlagen der Analyse.....	12
2. Die Angebotssituation in Stadtlohn im Integrationsbereich.....	13
2.1 Angebotsbereiche.....	13
2.2 Zielgruppen.....	16
2.3 Wirksamkeit der Angebote	19
3. Künftige Bedarfe der Integrationsarbeit	22
3.1 Künftige Handlungsfelder	22
3.2 Künftige Zielgruppen nach Alter	23
3.3 Künftige Zielgruppen nach Herkunftsland	26
3.4 Ausweitung und Initiierung von Angeboten	29
4. Ausweitung und Initiierung von Angeboten in den Institutionen	32
5. Vernetzung im Integrationsbereich	34
6. Schaffung von Transparenz im Integrationsbereich	36
7. Rolle der Stadtverwaltung im Integrationsprozess.....	38
V. Maßnahmen und nächste Schritte.....	41
1. Arbeitsgruppe “Jugendarbeit und Ausbildung” (AG 1)	42
1.1 Handlungsfeld: Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund (MH) zusammenbringen	42
1.2 Handlungsfeld „Gewaltprävention - auch über die Schule hinaus“	44
1.3 Handlungsfeld „Stärkung der Berufs- und Ausbildungsberatung“	47



1.4 Handlungsfeld „Anlässe schaffen, die das Thema Integration junger Menschen in den Vordergrund rücken“	50
1.5 Handlungsfeld „Pool von Jugendlichen schaffen, die Jugendliche mit Migrationshintergrund abholen“	51
1.6 Handlungsfeld „Jugendliche trotz eines kurzen Schulbesuchs in die Beratungsnetzwerke integrieren“	51
2. Arbeitsgruppe „Interkultureller Austausch“ (AG 2)	53
2.1 Handlungsfeld „Verstetigung des Prozesses“	53
2.2 Handlungsfeld „Ansprache von Deutschen und MigrantInnen“	53
2.3 Handlungsfeld „Gemeinsame Entwicklung von Events und Angeboten“	55
2.4 Handlungsfeld „Stärkung der interkulturellen Kompetenzen von Eltern mit und ohne Migrationshintergrund (MH)“	58
2.5 Handlungsfeld „Politische Partizipation von MigrantInnen“	58
2.6 Handlungsfeld „Kostenlose Deutschkurse“	59
2.7 Handlungsfeld „Initiierung eines Lotsenprojekts“	60
2.8 Handlungsfeld „Interkulturelle Offenheit bei SeniorInnen stärken“	61
3. Arbeitsgruppe: Ansprache von MigrantInnen (AG 3)	62
3.1 Handlungsfeld „Feste Vernetzungsstrukturen für den Integrationsbereich aufbauen“	62
3.2 Handlungsfeld „Nutzung des Internets“	62
3.3 Handlungsfeld „Plakate mit AnsprechpartnerInnen im Integrationsbereich bekannter machen“	65
4. Querschnittsaufgaben aus den Arbeitsgruppen.....	66
4.1 Handlungsfeld „Verstärkte Einbindung von ehrenamtlicher Tätigkeit“	66
4.2 Handlungsfeld „Einrichtung einer koordinierenden Stelle“	69
4.3 Handlungsfeld „Stärkung der (interkulturellen) Kompetenzen von Eltern mit und ohne MH“	70



4.4 Handlungsfeld “Aufbau von Beziehung und Vertrauen zwischen deutschen Institutionen und MSOs”	72
4.5 Handlungsfeld “Mund-zu-Mund-Propaganda verbessern”	73
4.6 Handlungsfeld “Realisierung einer nachhaltigen und attraktiven Öffentlichkeitsarbeit”	74
VI. Zusammenfassung und Ausblick	76



I. Vorwort des Bürgermeisters

Sehr geehrte Mitbürgerinnen und Mitbürger,

der Ausschuss für Generationen, Integration und Soziales (GISA) der Stadt Stadtlohn hat im Herbst 2010 die Verwaltung beauftragt, sich intensiver um die Integration der BürgerInnen mit Migrationshintergrund zu bemühen. Es wurde eine hausinterne Projektgruppe gebildet. Diese hat, nachdem im Herbst 2011 entsprechende Landesmittel bewilligt worden waren, mit professioneller Unterstützung des İbİS Instituts das Integrationskonzept für Stadtlohn initiiert. In Zusammenarbeit mit unterschiedlichsten in Stadtlohn lebenden Menschen und Institutionen wurde das hier vorliegende Konzept „Ankommen in Stadtlohn“ erarbeitet. Es soll der Grundstein sein für eine gelungene Integration in Stadtlohn.

Die Zahl der in Stadtlohn lebenden AusländerInnen beträgt laut Melderegister fünf Prozent, also ca. 1.000 Personen. Der Anteil der BürgerInnen mit Migrationshintergrund ist jedoch um ein Vielfaches höher. Vor diesem Hintergrund freut es mich besonders, dass sich so viele Menschen unterschiedlicher Herkunft nicht nur am vorliegenden Konzept sondern auch an bereits durchgeführten Aktionen beteiligt haben.

So gab es in Stadtlohn in den Jahren 2010 und 2011 bereits Stadtrundgänge für MigrantInnen, eine Buchvorstellung „Ankommen in der Fremde“, eine Vortragsveranstaltung zum Thema Integration, eine Ausstellung „Orte der Sehnsucht – Sehnsuchtsorte“ und eine Fahrt zur Moschee nach Duisburg. Das Café der Kulturen ist inzwischen zu einer festen Institution in Stadtlohn geworden.

Ein besonderer Höhepunkt war sicherlich das Fest der Kulturen im September 2011. Die Beteiligung und Atmosphäre waren hervorragend. Entsprechend positiv waren auch die Reaktionen der Beteiligten. Hier wurden Gespräche geführt, Kontakte geknüpft, gemeinsam getanzt, gesungen, gegessen und getrunken, also Integration praktisch gelebt.

Integration ist kein einseitiger Prozess sondern ein Zusammenwirken aller Beteiligten. Deshalb wünsche ich uns allen die Bereitschaft, offen zu sein für die kulturelle Vielfalt. Nur so erhalten wir immer neue Impulse für ein harmonisches Zusammenleben. Dies ist die Voraussetzung, um gemeinsam zu erleben, dass es sich lohnt, dass man in Stadtlohn lebt, arbeitet und wohnt.

Helmut Könning
Bürgermeister



II. Einleitung

Die Stadt Stadtlohn hat 2011 ein kommunales Integrationsprojekt angestoßen, welches vom Land Nordrhein-Westfalen mit KOMM-IN-Fördergeldern unterstützt wurde. Ziel des bis Ende März 2012 laufenden Projekts war, das vorliegende Integrationskonzept zu erstellen.

Dieses ist zum einen für die Politik und Verwaltung ein nachhaltiges Steuerungsinstrument im Integrationsprozess. Zum anderen soll das Konzept aber auch Grundlage für die weitere Arbeit aller AkteurInnen im Integrationsbereich in Stadtlohn sein, um ihre bereits gut implementierte Integrationsarbeit weiter zu optimieren und konkrete Projektanregungen zu bieten. Unterstützt wurde das Projekt vom İbİs Institut für interdisziplinäre Beratung und interkulturelle Seminare.

Um das Integrationskonzept unter Mitwirkung aller AkteurInnen und interessierten BürgerInnen mit und ohne Migrationshintergrund (MH) zu erstellen, wurde ein mehrstufiges, niederschwelliges Verfahren konzipiert. Dieses baute auf Vorarbeiten auf, die unter Punkt III „Übersicht über die bisherige Integrationsarbeit der Stadt Stadtlohn“ tabellarisch vorgestellt werden.

Im August 2011 wurde zunächst die Internetseite der Stadtverwaltung um den Bereich Integration/Migration erweitert. Die seitdem kontinuierlich ausgebaut und gepflegte Seite gibt einen Überblick zu den Themenfeldern, wichtigen Institutionen und AnsprechpartnerInnen sowie aktuellen und durchgeführten Veranstaltungen im Integrationsbereich.

Anschließend wurde eine quantitative Erhebung bei 47 Institutionen, die in Stadtlohn im integrativen Bereich arbeiten, durchgeführt (48 Institutionen wurden angeschrieben). Mittels eines Fragebogens wurde abgefragt, welche Angebote es im integrativen Bereich gibt, aber auch, welche Herausforderungen gesehen werden. Ergänzt wurde das quantitative Element durch qualitative Interviews mit 12 ExpertInnen für Integration. Die Ergebnisse wurden im Rahmen einer IST-Analyse zusammengeführt und ausgewertet, die unter Punkt IV vorgestellt wird.

Auf Basis der Ergebnisse der IST-Analyse schloss sich von November 2011 bis Januar 2012 eine Arbeitsgruppenphase an. Die Auftaktveranstaltung für die AGs fand Mitte



November in der Losbergschule statt, wo nicht nur die IST-Analyse vorgestellt wurde, sondern auch die Arbeitsgruppen „Jugendarbeit und Ausbildung“, „Interkultureller Austausch“ und „Ansprache von MigrantInnen“ zum ersten Mal tagten.

In den drei Arbeitsgruppen wurden bei diesem und zwei anschließenden Treffen Ideen für Projekte und Maßnahmen entwickelt. Die Arbeit dieser AGs war die Basis für die unter Punkt V vorgestellten „Maßnahmen und nächste Schritte“ für die strategische und inhaltliche Ausrichtung der künftigen Integrationsarbeit in Stadtlohn.

Im Februar 2012 erarbeiteten MitarbeiterInnen der Stadtverwaltung und das İbİs Institut gemeinsam das vorliegende Integrationskonzept, das Ende März 2012 dem Ausschuss für Generationen, Integration und Soziales (GISA) vorgestellt wurde.



III. Übersicht über die bisherige Integrationsarbeit

- 10.02.2010 **Auftrag des GISA** (Ausschuss für Generationen, Integration und Soziales) an die Verwaltung, sich mehr im Bereich Integration zu engagieren
- 16.03.2010 **Buchvorstellung „Ankommen in der Fremde“ im Haus Hakenfort**
Bei dem Projekt der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Vreden berichten Migrantinnen aus Vreden darüber, woher sie kommen und wie es ihnen in ihrer neuen Heimat ergangen ist.
- 02.05.2010 **Erste Sitzung der Projektgruppe Integration**
Mitglieder sind:
Mechthild Roters, Gleichstellungsbeauftragte
Barbara Berardis, Leiterin Jugendwerk Stadtlohn e.V.
Marion Busert, Mitarbeiterin Fachbereich Zentrale Steuerung
Günter Wehning, Leiter Fachbereich Schule, Kultur und Sport
Ludger Wilmer, Leiter Fachbereich Arbeit und Soziales
- 04.10.2010 **Interkultureller Stadtrundgang** für MigrantInnen im Rahmen der interkulturellen Woche
- 23.02.2011 **Erstes Treffen der Projektgruppe** mit Vertretern des Deutsch-Türkischen Kulturvereins
- 21.03.2011 **Treffen mit unterschiedlichen MSOs** (Migrantenselbstorganisationen) im Haus Hakenfort. Dort entstand die Idee zum „Fest der Kulturen“.
- 31.03.2011 **Ausstellungseröffnung „Orte der Sehnsucht - Sehnsuchtsorte“** in Kooperation mit dem Jugendmigrationsdienst Gronau im Rathaus
22 junge Frauen erzählen, an welchen Orten sie angekommen sind und von welchen Orten sie träumen. Die Ausstellung zeigt, dass nicht nur die Sprache, sondern auch das Denken und die Kultur des Gegenübers zu verstehen Schlüsselkompetenzen sind, die Grenzen fallen lassen.
- 06.04.2011 **Vortrag von Prof. Dr. Georg Hansen „Schafft Deutschland sich ab – Wie viel Integration leisten wir uns?“** im Geschwister-Scholl-Gymnasium



07.06.2011 Erstes Café der Kulturen

Im Café der Kulturen treffen sich seit Juni 2011 Frauen aller Nationen zu einem Gedankenaustausch bei Kaffee, Mocca, Tee und selbst gemachten Leckereien. Das Motto der Veranstaltung lautet: „Jede kann kommen – jede bringt etwas mit.“

Das Cafe findet an jedem ersten Dienstag im Monat statt, ausgenommen an Feiertagen und in den Ferien.

16.07.2011 Fahrt zur Moschee nach Duisburg, an der mehr als 30 TeilnehmerInnen aus unterschiedlichen Nationen teilnahmen

18.09.2011 Fest der Kulturen in Verbindung mit dem Stadtlohner Herbst

Von 12 bis 18 Uhr konnten BürgerInnen mit und ohne Migrationshintergrund zwischen Rathaus und Kirche kulinarische Spezialitäten und ein türkisches Café im Seiteneingang der St.-Otger-Kirche genießen. Abgerundet wurde die Veranstaltung durch eine Präsentation der Kulturbotschafterinnen, Musik, Tanz, Kirchturmführungen und Spiele.

Die Beteiligung und Stimmung waren hervorragend trotz des Regens. Die Reaktionen der AkteurInnen, der Gäste sowie des Stadtmarketings Stadtlohn e.V. war durchweg positiv.

28.09.2011 Interkultureller Stadtrundgang für MigrantInnen im Rahmen der Interkulturellen Woche in Kooperation der VHS Ahaus

12.11.2011 Foto- und Plakatprojekt mit 11 jungen Frauen und Mädchen unterschiedlicher Nationen

Das Projekt fand im Jugendcafé in Zusammenarbeit mit dem Jugendmigrationsdienst Gronau, dem Jugendwerk, der Gleichstellungsbeauftragten und der Fotokünstlerin Olga Kudrjawzewa statt. Gefördert wurde es von der Stiftung „Aktive Bürger Borken Stadtlohn & Umgebung“. Im März 2012 fand eine Ausstellung im Rathaus statt.

04.12.2011 2. Multi-Kulti-Fußballturnier organisiert vom Jugendwerk und dem Deutsch-Türkischen Kulturverein, **das an das erfolgreiche Turnier im Dezember 2010 anschloss.**



Integrationskonzept „Ankommen in Stadtlohn“ gefördert durch das Land NRW (KOMM-IN)

Aug. 2011 Erweiterung der Internetseite der Stadt Stadtlohn um den Bereich Integration / Migration

Hier sind Informationen rund um das Thema Integration zu finden: AnsprechpartnerInnen, wichtige Links, Veranstaltungshinweise, Fotos, die IST-Analyse und das Integrationskonzept „Ankommen in Stadtlohn“.

Sept. 2011 Erstellung einer IST-Analyse

Basis hierfür waren die Auswertung von 47 Fragebögen, die an unterschiedliche Institutionen aus den Bereichen Kindergärten, Schulen, Freie Träger, Vereine, MSOs, Kirchengemeinden, Kreis Borken und die Polizei in Stadtlohn versendet wurden sowie die Ergebnisse von 12 Experteninterviews.

17.11.2011 Vorstellung der IST-Analyse bei der Zukunftswerkstatt in der Losbergschule

An die Vorstellung schlossen sich die ersten Sitzungen dreier Arbeitsgruppen zur Entwicklung eines Integrationskonzeptes „Ankommen in Stadtlohn“ an.

Von November 2011 bis Januar 2012 wurden bei weiteren Treffen in den AGs Projektideen entwickelt.

29.03.2012 Vorstellung des Integrationskonzeptes „Ankommen in Stadtlohn“, das auf Basis der Analyse und der Ergebnisse der Arbeitsgruppen entwickelt wurde, in einer Sondersitzung des GISA.

Parallel zum Gesamtprozess wurde ein **Plakat** mit AnsprechpartnerInnen für den Bereich Integration in Stadtlohn entwickelt und verteilt. Weitere AnsprechpartnerInnen werden laufend angefragt.

IV. IST-Analyse

1. Grundlagen der Analyse

Zur Erstellung dieser IST-Analyse wurde eine quantitative Umfrage nach der Methode der empirischen Sozialforschung unter 48 AkteurInnen der Integrationsarbeit in der Kommune durchgeführt. Kindertagesstätten, Schulen, Vereine (auch Migrantenselbstorganisationen), Kirchengemeinde und Religionsgemeinschaften (auch Migrantenselbstorganisationen) sowie freie Träger im Jugend- und Sozialbereich nahmen an der Umfrage teil; eine Migrantenselbstorganisation hat nicht geantwortet.

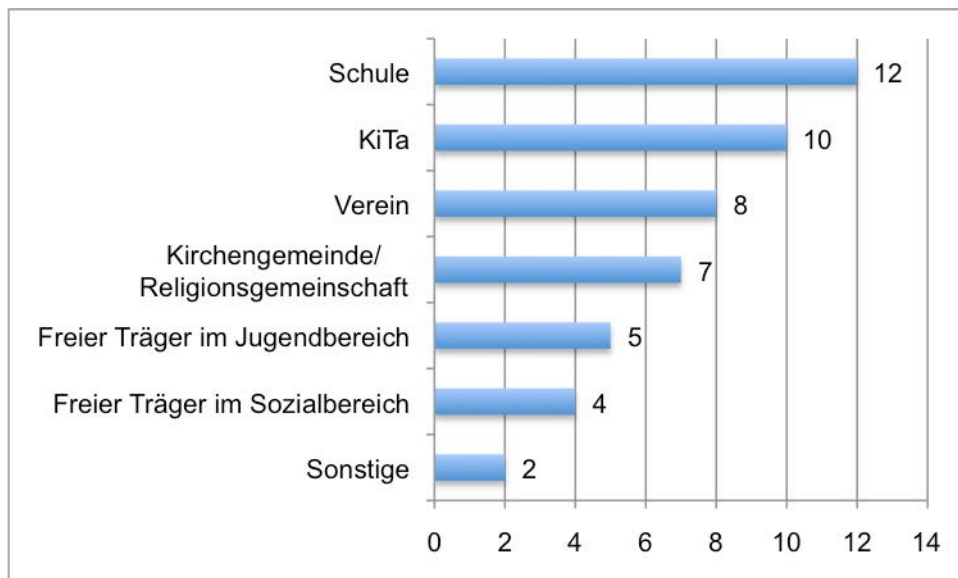


Abbildung 1: Institutionen, die an der Umfrage teilgenommen haben (die aufgeführten 48 Institutionen ergeben sich aus einer Doppelangabe einer Institution)

Unter dem Punkt „Sonstige“ wurden der Fachbereich Jugend und Familie des Kreises Borken, eine karitative Einrichtung und die Polizei befragt.

Neben den deutschen AkteurInnen haben auch fünf Migrantenselbstorganisationen (MSOs) an der Umfrage teilgenommen:

- zwei Moscheevereine
- ein Deutsch-Türkischer Kulturverein
- die chaldäische Gemeinde (zumeist Christen aus dem Irak)
- die aramäische Gemeinde (zumeist Christen aus der Türkei)



Parallel zur quantitativen Umfrage wurden zwölf ExpertInnen aus dem Integrationsbereich in Stadtlohn nach einer qualitativen Methode der empirischen Sozialforschung in 30-minütigen Gesprächen interviewt. Dazu gehörten VertreterInnen einer karitativen Einrichtung, vom Fachbereich Jugend und Familie des Kreises Borken, der Schulen, der VHS, der Kindertagesstätten, der Migrantenselbstorganisationen (MSOs), der freien Träger und eine Kulturbotschafterin. Außerdem wurde ein Gespräch mit den TeilnehmerInnen des interkulturellen Gesprächskreises für ausländische und deutsche Frauen geführt.

Die Ergebnisse der quantitativen Umfrage und der qualitativen Experteninterviews werden in der folgenden IST-Analyse zusammengefasst und vorgestellt. Ziel ist, ein möglichst umfassendes Bild der IST-Situation der Integration in Stadtlohn zu entwerfen, sowohl hinsichtlich vorhandener Angebote wie auch von Herausforderungen und Bedarfen.

Die IST-Analyse wurde allen AkteurInnen und interessierten BürgerInnen mit und ohne Migrationshintergrund bei einer Zukunftswerkstatt vorgestellt. Sie ist eine Grundlage zur Erarbeitung von weiteren Maßnahmen und Projektideen im Rahmen der Zukunftswerkstatt und daran anschließender Workshops, die in das Integrationskonzept einfließen werden.

2. Die Angebotssituation in Stadtlohn im Integrationsbereich

2.1 Angebotsbereiche

Der Schwerpunkt bei den Angeboten im Integrationsbereich in Stadtlohn liegt im Bereich der Sprachförderung. Insgesamt 17 Kitas und Schulen bieten im Rahmen ihres Regelangebots Sprachförderung an. Zusätzlich bieten zwei Schulen (Losbergschule und Geschwister-Scholl-Gymnasium) auch Sprachkurse an. Ergänzt werden muss hierzu das Angebot der VHS für erwachsene MigrantInnen mit momentan einem Integrationskurs in Stadtlohn und zwei Integrationskursen in Ahaus. Hinzu kommen drei weitere Sprachkurse im Bereich Deutsch als Fremdsprache (davon einer speziell für Frauen) in Stadtlohn und sechs Kurse in Ahaus.



Weitere Angebote werden im Bereich der Arbeit mit Familien gemacht. Hier engagieren sich neben den Schulen, den freien Trägern und den Kirchen insbesondere die Kindertageseinrichtungen. Auch zwei der fünf teilnehmenden MSOs gaben an, hier Unterstützung zu leisten (die ortsansässigen Moscheevereine).

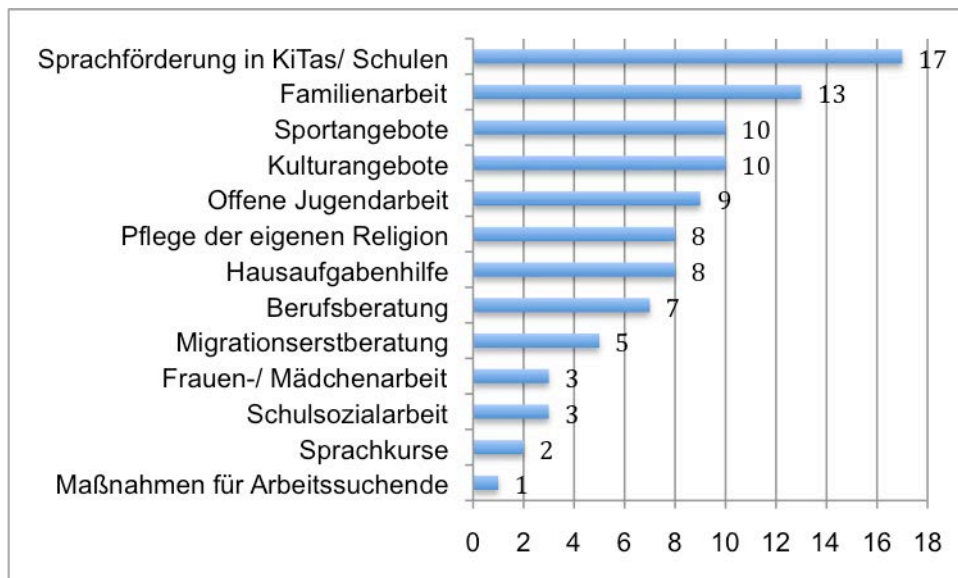


Abbildung 2: Anzahl der im Angebotsbereich tätigen Institutionen

Dicht gefolgt werden die Angebote in der Familienarbeit von Sport- und Kulturangeboten sowie der offenen Jugendarbeit. Jeweils zehn Institutionen bieten Sport- und Kulturangebote an. Neben den Schulen, Kindertagesstätten und freien Trägern sind hier die Vereine aktiv, seien es deutsche Vereine oder, wie im Bereich der Kulturangebote, die MSOs.

Die offene Jugendarbeit wird insbesondere von den freien Trägern und Schulen geleistet. Eine Kirchengemeinde, der Kreis Borken und der islamische Kulturverein IGMG sind hier ebenfalls aktiv.

Neben den abgefragten Angeboten gaben einzelne Institutionen weitere Hilfestellungen und Unterstützungsangebote an:



Angebot	
Kleiderabgabe für Bedürftige	1
Gemeinsames Musizieren und musikalische Förderung	3
Muttersprachlicher Unterricht in Russisch, Türkisch und Arabisch	1
Karitative Hilfen	1
Sozialberatung	1
Schulung und Fortbildung von MultiplikatorInnen	1
Schulungen im Bereich Erste Hilfe	1
Hauswirtschaftliche Hilfen	1
Ausrichtung eines institutionsinternen Runden Tisches	1

Tabelle 1: Weitere Angebote

Im Rahmen der Experteninterviews wurde ebenfalls auf verschiedene Angebote hingewiesen und z.T. die bereits in der Umfrage gemachten Informationen ergänzt und konkretisiert.

Zum einen stellten die ExpertInnen die Angebote innerhalb der eigenen Institution vor, für die sie tätig sind. So erwähnten die ExpertInnen der Kitas und Schulen noch einmal ausdrücklich die Sprachförderung innerhalb der eigenen Institution. Es findet z. B. an einer Hauptschule neben den regulären 17 Stunden Sprachförderung noch weiterer Förderunterricht statt, indem eine halbe Lehrerstelle kapitalisiert und dafür eine Fachkraft eingekauft wurde.

Die Expertin einer Kita berichtete von dem großen Erfolg eines halbjährlichen Runden Tisches für Frauen mit Migrationshintergrund, bei dem die Frauen sich locker austauschen können.

Die Expertin der VHS merkte zudem an, dass es seit bereits 17 Jahren einen interkulturellen Gesprächskreis für Frauen gibt, der sich 14-tägig trifft.

Ein Vertreter einer MSO erzählte von der guten Zusammenarbeit mit dem Jugendwerk bei der Ausrichtung eines Multi-Kulti-Fußballturniers.

Die Expertinnen der freien Träger wiesen darauf hin, dass sie zwar Angebote machten, aber Standorte und Anlaufstellen nicht in Stadtlohn seien. Dies sei jedoch grundsätzlich



kein Problem, da man gerne bereit sei, vom eigenen Standort nach Stadtlohn zu kommen, wenn Bedarfe vorhanden seien: "In Stadtlohn machen wir Angebote nur nach Bedarf, d. h. wenn Klienten mich über eine andere Beratungsstelle wie die Erziehungsberatungsstelle "Beratungsstelle für Kinder Jugendliche und Eltern" kontaktieren, dann biete ich Beratung auch hier vor Ort an." Eine andere Expertin eines freien Trägers verwies in diesem Zusammenhang auf die enge Kooperation mit der VHS.

Zum anderen verwiesen die ExpertInnen auf externe Angebote, die ihnen bekannt waren. Eine Kulturbotschafterin berichtete, dass ihr das Café der Kulturen als Austauschmöglichkeit für Frauen mit und ohne Migrationshintergrund bekannt sei.

Eine Expertin eines freien Trägers verwies auf die gute Arbeit der katholischen Kirchengemeinde St. Otger, die ihr viele KlientInnen vermitteln würde, die sonst die Anfahrt scheuten.

Die Expertin einer karitativen Einrichtung sprach Angebote wie den interkulturellen Gesprächskreis und weitere Angebote an der VHS an: "Hier bei uns in Stadtlohn gibt es die VHS, die machen viele Angebote. Auch gerade für die Frauen. Ich meine, dass es genügend Angebote gibt und für Frauen gibt es mehr als für Männer." Die Sicht, dass gerade Frauen viele Angebote bekommen, wurde auch von anderen ExpertInnen unterstrichen.

Ob die Angebotssituation in Stadtlohn ausreichend ist, war bei den ExpertInnen umstritten. Ein Großteil sah weitere Bedarfe, vereinzelt wurde Kritik laut. So äußerte die Expertin einer Schule: "Ich glaube, dass die Angebotssituation hier in Stadtlohn eher dürftig ist. Ich glaube, dass die Stadt sich da durchaus auf den Weg machen könnte, um mehr Angebote zu schaffen." Von Seiten des interkulturellen Gesprächskreises wurde hierbei insbesondere angemahnt, dass es gerade für Neuzugewanderte mehr Hilfestellungen geben müsse.

2.2 Zielgruppen

In der Umfrage wurde deutlich, dass sich ein Großteil der Angebote an Kinder und Jugendliche vom Vorschulbereich bis zum achtzehnten Lebensjahr richtet. 30 der 47 teilnehmenden Institutionen gaben an, Angebote für Kinder bis 14 Jahre und Jugendliche



bis 18 Jahre zu haben. Neben zwölf Schulen sind hier sämtliche an der Umfrage teilnehmenden MSOs und Sportvereine aktiv. Auch drei freie Träger und drei Vereine aus dem Musikbereich gaben an, Angebote für diese Zielgruppe zu haben. Des Weiteren sind Angebote der Kirchengemeinden, des Fachbereichs Jugend und Familie des Kreises Borken, der Kleiderstube und der Polizei auf diese Zielgruppen ausgerichtet.

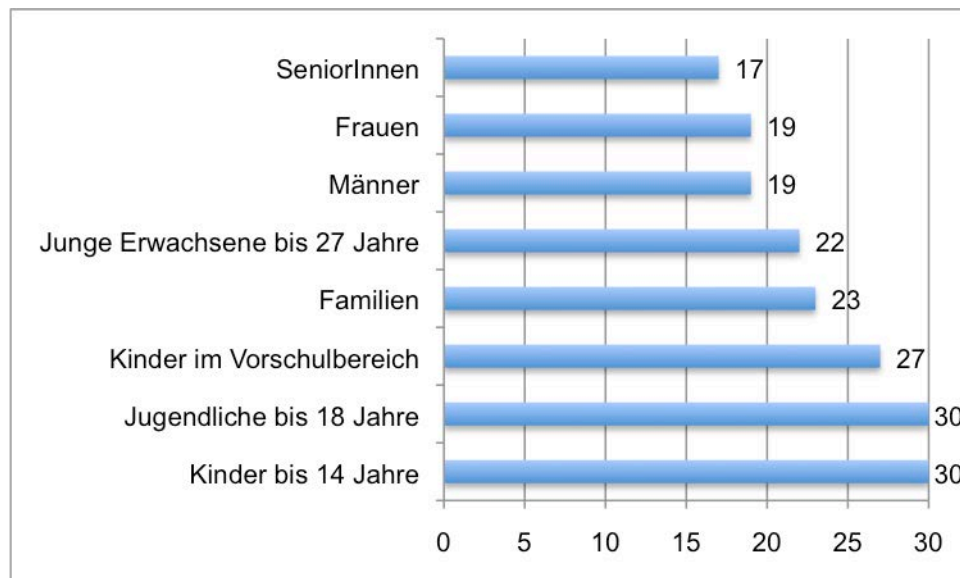


Abbildung 3: Anzahl der Institutionen mit Angeboten nach Altersgruppen

Insgesamt 27 Institutionen führen Angebote für Kinder im Vorschulbereich durch. Hier sind insbesondere alle Kitas zu nennen. Aber auch drei Migrantenselbstorganisationen, vier Sport- und zwei Musikvereine sowie zwei Kirchengemeinden und zwei freie Träger engagieren sich für Kinder im Vorschulbereich.

Auch für Familien und junge Erwachsene bis 27 Jahre gibt es in vielen Institutionen Angebote (23 Institutionen für Familien, 22 Institutionen für junge Erwachsene). Auffällig ist, dass wenige Institutionen Angebote speziell für SeniorInnen als Zielgruppe haben (17 Institutionen).

Hinsichtlich der Angebotssituation für MigrantInnen in Stadtlohn wurde im Rahmen der Umfrage besonders deutlich, dass sich ein Großteil der Angebote, die dem Integrationsbereich zugeordnet werden können, nicht speziell an Menschen mit Migrationshintergrund richtet. Nur drei Institutionen wenden sich mit ihren Angeboten ausschließlich an MigrantInnen:

- der Jugendmigrationsdienst in Gronau (JMD)

- der Türkisch-Islamische Kulturverein (DITIB)
- St. Jakob Baradäus e.V. (Verein der Aramäer in Stadtlohn)

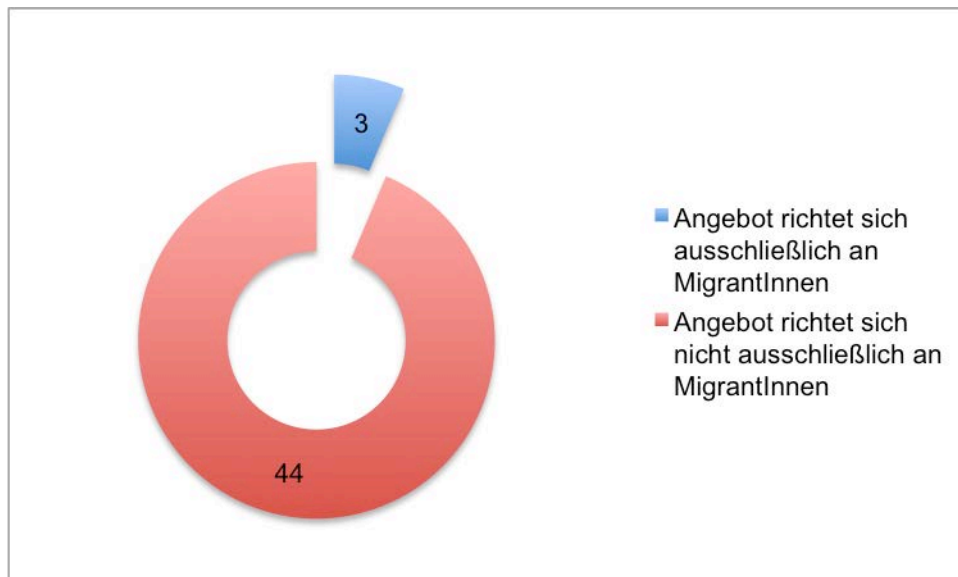


Abbildung 4: Anzahl der Institutionen mit migrantenspezifischen und migrantenunspezifischen Angeboten

Auffällig ist, dass die drei anderen MSOs, die chaldäische Gemeinde, der Deutsch-Türkische Kulturverein und der Islamische Kulturverein (IGMG) in Stadtlohn mit ihren Angeboten, nach eigenen Aussagen, nicht ausschließlich auf MigrantInnen zielen. Hierbei muss jedoch auch gefragt werden, wie erfolgreich sie in der Ansprache von Menschen ohne Migrationshintergrund sind.

Der Großteil der Menschen mit Migrationshintergrund, den die Institutionen nach eigenen Aussagen mit ihren Angeboten erreichen, stammt aus der Türkei. Insgesamt 27 Institutionen gaben an, dass Türkischstämmige ihre Angebote wahrnehmen. Mit deutlichem Abstand folgen MigrantInnen aus den GUS-Staaten (21 Institutionen).

Erst danach folgen Institutionen, die IrakerInnen, LibanesInnen und BürgerInnen des ehemaligen Jugoslawiens erreichen.

Es wird deutlich, dass es relativ wenigen Institutionen gelingt, Menschen aus Bulgarien und Rumänien anzusprechen, wobei gerade die Situation der MigrantInnen aus diesen Ländern in den Experteninterviews als besonders prekär bezeichnet wurde (s. u.).

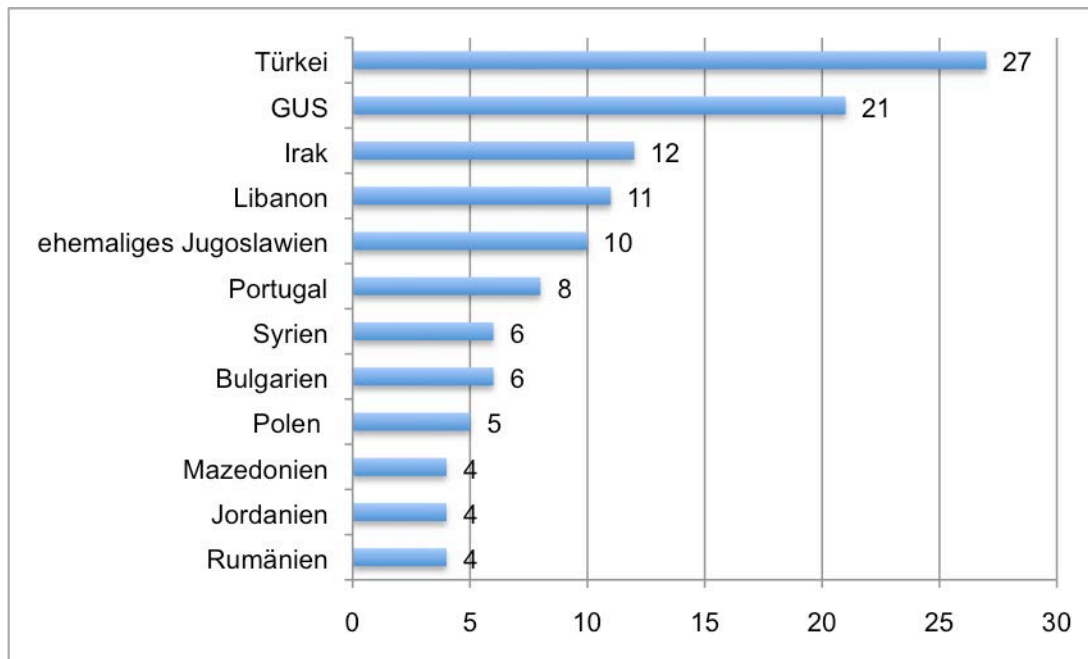


Abbildung 5: Anzahl der Institutionen, die eine spezifische Migrantengruppe erreichen

2.3 Wirksamkeit der Angebote

Über die Hälfte der befragten AkteurInnen gab an, dass die Angebote ihrer Institution von Menschen mit Migrationshintergrund sehr gut oder gut wahrgenommen werden. Hierzu gehörten sieben Schulen, fünf Kitas, fünf freie Träger, vier MSOs, ein Sportverein sowie die Kleiderstube und die Polizei. Als Gründe für die positive Resonanz gaben sie an:

- der verpflichtende Charakter der Angebote
- das Interesse der MigrantInnen (z. B. am Erwerb bzw. der Vertiefung der deutschen Sprache)
- die Bedarfsgerechtigkeit der Angebote
- die Strukturierung der Freizeitgestaltung durch die Angebote
- der kostenlose bzw. kostengünstigste Charakter der Angebote
- die Niederschwelligkeit der Angebote (z. B. Umgebung und Ansprechpartner sind bekannt)
- persönliche Ansprache und nachhaltige Beziehungsarbeit

- die Anerkennung und Toleranz gegenüber anderen Kulturen, die zu einer „Willkommenskultur“ in der Einrichtung führt
- individuelle Förderstrukturen

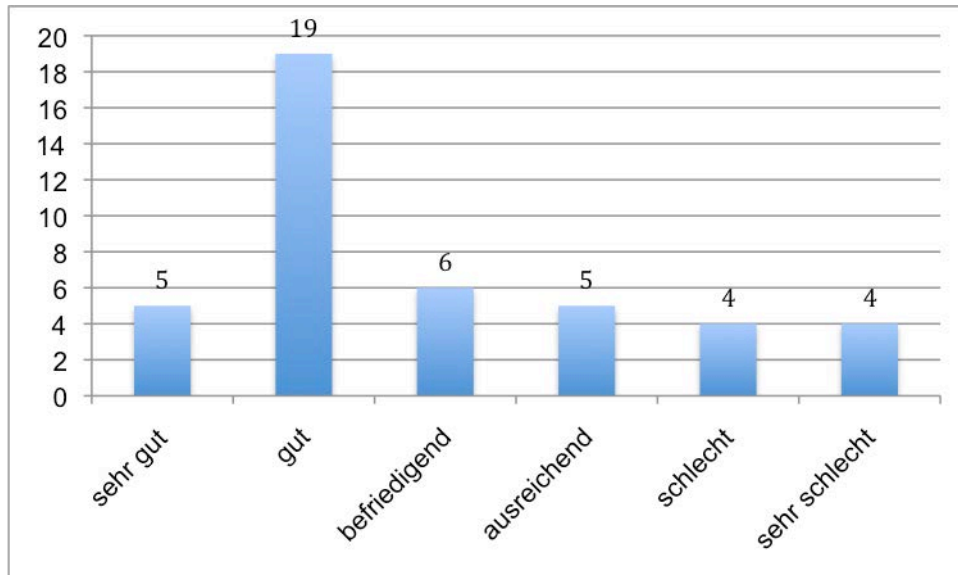


Abbildung 6: Selbsteinschätzung der Wirksamkeit der Angebote nach Institutionen

Fast ein Drittel der Institutionen gab an, MigrantInnen nur ausreichend, schlecht oder sehr schlecht zu erreichen. Auffällig ist hierbei, dass insbesondere die Sportvereine und die Vereine aus dem musikalischen Umfeld angaben, hier Probleme zu haben. Ebenso sind mehrere Kitas, eine Kirchengemeinde und eine Schule betroffen.

Als Gründe für die Schwierigkeit beim Erreichen der Zielgruppe wurden angegeben:

- Entfernung der Institution vom Wohnort
- Bildung von Subkulturen und Isolation
- Kommunikationsprobleme und sprachliche Hürden
- Institution und deren Angebote sind nicht bekannt oder es ist nicht genügend Transparenz vorhanden
- Interkulturelle Problematiken (z. B. mangelnde Akzeptanz gemischtgeschlechtlicher Angebote im Sportbereich)
- Angst vor Behörden und Ämtern



In den Experteninterviews war die Wirksamkeit der Angebote eher umstritten. Ein Teil der ExpertInnen gab an, dass die eigenen Angebote gut angenommen würden. Ein anderer Teil sah bei der Wirksamkeit eigener und fremder Angebote durchaus noch Verbesserungsbedarf. Dabei wurden zum größten Teil ähnliche Gründe angeführt wie in der Umfrage.

Eine Expertin einer Grundschule verwies auf die sprachlichen Hürden, die aber an interkulturelle Problematiken gekoppelt seien: "Für Schule gibt es die Herausforderung, dass wir Verständigungsschwierigkeiten haben, kulturelle und religiöse Verständigungsschwierigkeiten. Fragestellungen sind mit manchen Familien manchmal schwierig zu klären." Zusätzlich würden sich hier familiäre und soziokulturelle Problematiken aus dem familiären Umfeld in der Schule fortsetzen und die Wirksamkeit der eigenen Angebote einschränken. Auch das Verbleiben innerhalb der eigenen Gruppe am Nachmittag sei problematisch, insbesondere hinsichtlich der Wirksamkeit der sprachlichen Förderung.

Diese ineinandergreifenden Problemfelder wurden von einer türkischstämmigen Expertin unterstrichen, die erklärte, dass gerade konservative Muslime Probleme mit der Teilnahme an Nachmittagsangeboten außerhalb der eigenen Gruppe bzw. der Moscheegemeinde hätten und dies auch ihren Kindern nicht erlaubten. In eine ähnliche Richtung geht auch die Aussage eines türkischstämmigen Experten: "Wir haben dann Angst, dass unsere Kinder zu viel mit den deutschen Kindern zusammen kommen. Mit ein paar Kindern ist das ja nicht schlimm, aber bei großen Gruppen haben wir schon Angst, meistens wegen der Religion, dass sie diese vernachlässigen."

Auch für eine Expertin, die Sprachkurse an der VHS gibt, liegt hier ein Grund für eine eingeschränkte Wirksamkeit von Angeboten, wobei sie einige Migrantengruppen mehr betroffen sieht als andere: "Es gibt Migrantengruppen, die vielleicht auch ein bisschen offener sind, besonders, wenn viele schon länger hier leben. Es gibt andere, die sind geschlossener, die bleiben eher zu Hause, im Kreis ihrer Familie."

Von Seiten der freien Träger wurde vor allem geschildert, dass es spezifische Hürden für MigrantInnen gebe, die ebenfalls die Wirksamkeit der Angebote einschränken können. So sei die räumliche Distanz ein Thema. Aber auch Ängste von Seiten der Migrantengruppen würden hier hineinspielen. Gerade Behörden seien betroffen. Oft hätten



MigrantInnen schlechte Erfahrungen mit Behörden im Herkunftsland gemacht oder fühlten sich von deutschen Einrichtungen missverstanden bzw. nicht richtig behandelt. Dementsprechend bestünden Hemmschwellen, unvoreingenommen mit Behörden zusammen zu arbeiten oder sich bei Problemen an die zuständigen Ämter zu wenden.

3. Künftige Bedarfe der Integrationsarbeit

3.1 Künftige Handlungsfelder

Hinsichtlich der künftigen Bedarfe wird deutlich, dass fast 60% der befragten AkteurInnen den grundsätzlichen Hauptbedarf im Sprachbereich sehen. Insbesondere die Schulen und Kitas verwiesen auf dieses Handlungsfeld (13 Institutionen). Aber auch MSOs und freie Träger schlossen sich dieser Meinung an.

Fast genauso hoch bewertet wurde in der Umfrage der Bereich Bildung und Ausbildung. Über die Hälfte der Institutionen sprachen sich für dieses Handlungsfeld aus. Hier votierten insbesondere wieder Schulen und Kitas (13 Institutionen) sowie MSOs und freie Träger.

Mit deutlichem Abstand folgt das Handlungsfeld Gemeinwesenarbeit. Hier verteilte sich die Stimmabgabe gleichmäßig über die verschiedenen Arten der Institutionen.

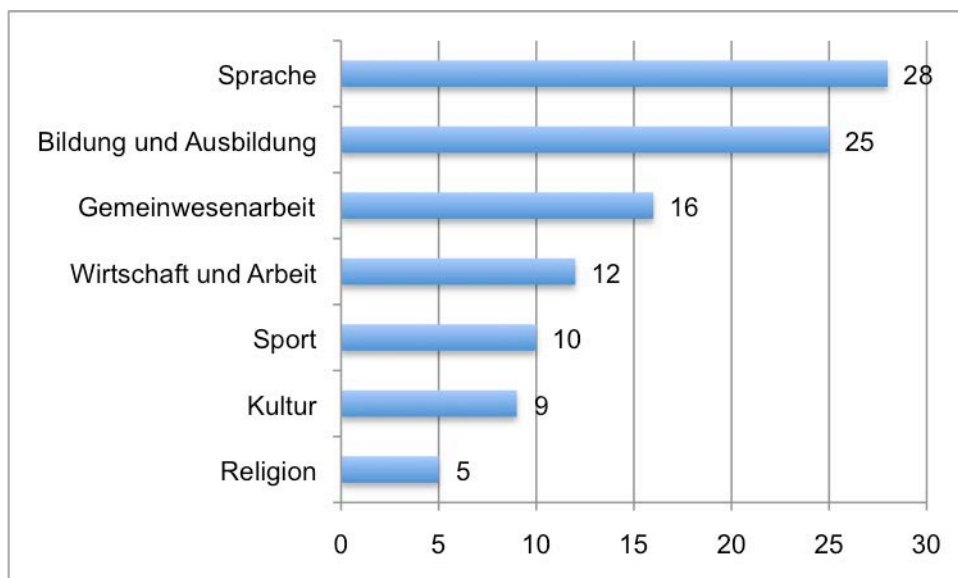


Abbildung 7: Künftige Handlungsfelder



Religion war das Handlungsfeld, das am wenigsten benannt wurde. Nur fünf AkteurInnen sprachen sich für die künftige Relevanz dieses Handlungsfelds aus, wobei vier der AkteurInnen christliche Gemeinden sind bzw. aus dem Umfeld christlicher Gemeinden stammen.

Zudem wurde in der Umfrage von einzelnen AkteurInnen angeführt, dass ein grundsätzlicher Bedarf an multikulturellem Austausch und niederschweligen Angeboten im Allgemeinen bestehe.

Im Rahmen der Experteninterviews wurde gerade auf den letzten Punkt ein besonderes Gewicht gelegt. So formulierte eine Expertin des Fachbereichs Jugend und Familie des Kreises Borken: "Ein kontinuierliches Angebot niederschwelliger Art wäre da oft schon besser. Da wäre es gut so etwas wie ein Kontaktcafé oder eine niederschwellige Beratungssprechstunde in einem Kulturverein, wo die Leute sind, zu haben. Das ist sonst für beide Seiten schwierig - die Berater erreichen die Migranten nicht und die Migranten haben zu hohe Hemmschwellen." Zukünftige Kooperationen zwischen MSOs und anderen Institutionen bei Angebotserstellung und -durchführung, unabhängig vom Handlungsfeld, wurde auch von anderen ExpertInnen gefordert.

Daneben spielte der Bereich der Schaffung eines multikulturellen Austauschs eine Rolle. So bemerkte der Experte einer Schule, dass gerade die deutsche Bevölkerung hier stärker eingebunden werden müsse: "Akzeptanz an unserer Schule ist voll gegeben. Das Problem ist die umliegende Gesellschaft, da muss man auch Dinge einkalkulieren, woran die wenigsten Leute denken, wenn sie über das Thema Integration sprechen – z. B. die eigene Haltung über Generationen hinweg."

3.2 Künftige Zielgruppen nach Alter

In einer weiteren Fragestellung konnten sich die 47 befragten Institutionen dazu äußern, welche Zielgruppen in Zukunft bei der Integrationsarbeit in Stadtlohn besonders ins Visier genommen werden sollen.

Hier wurde ein deutlicher Fokus auf die Kinder und Jugendlichen gelegt: 28 AkteurInnen gaben an, dass insbesondere Jugendliche bis 18 Jahre weiter integrativ unterstützt

werden sollten. 25 der Befragten sahen besondere Bedarfe bei den Kindern bis 14 Jahren.

Mit deutlichem Abstand folgten Familien und Kinder im Vorschulalter als Zielgruppen (jeweils 16 AkteurInnen).

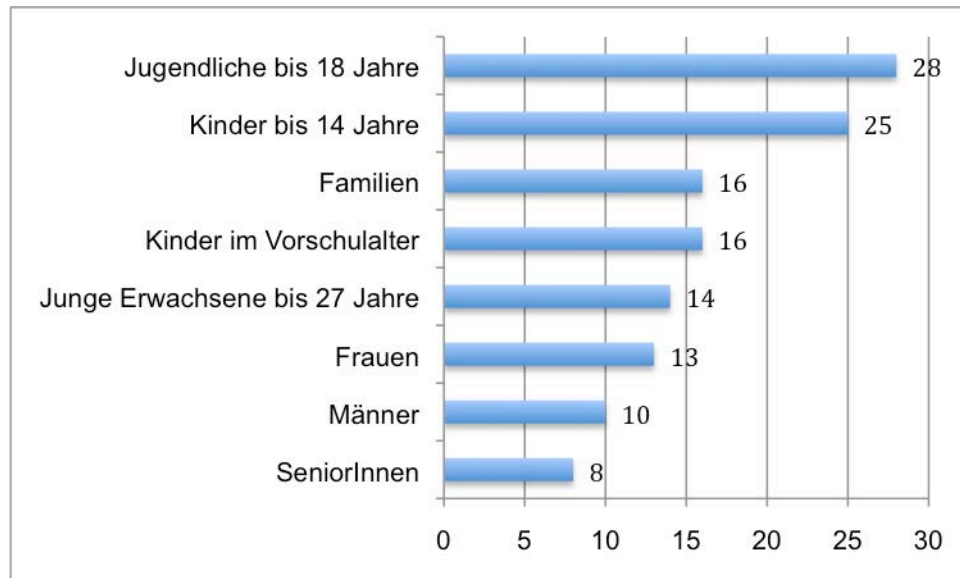


Abbildung 8: Künftige Zielgruppen nach Alter

Dass besonders die Kinder und Jugendlichen im Fokus stehen sollen, spiegelt sich auch in den Experteninterviews wider. Dies wird deutlich im Bereich der Neuzuwanderung von Kindern und Jugendlichen, wie ein Experte einer Schule anmerkte: "Die kommen hier an und brauchen vielleicht nur Deutschkenntnisse, die kommen aber auch hier an und sind noch nie auf einer Schule gewesen. Sie müssen alphabetisiert werden und Deutsch lernen. Oder wie im Fall der Bulgaren, sie müssen umgeschult und alphabetisiert werden, weil sie die kyrillische Schrift haben." Zudem sei es hier z. T. auf Grund der mangelnden Deutschkenntnisse schwer, sie in der passenden Schulform unterzubringen: "Wir haben das Phänomen ganz häufig bei Deutschrussen gehabt, die in ihren Heimatländern auf Gymnasien gewesen sind; die müssen hier in die Hauptschule. Sie wechseln dann erst mit Qualifikation in die Oberstufe."

Auch außerhalb des schulischen Bereichs werden besondere Bedarfe bei den Kindern und Jugendlichen gesehen. So merkte eine Expertin des Fachbereiches Jugend und Familie des Kreises Borken an: "In der offenen Kinder- und Jugendarbeit wird unglaublich viel gemacht, da hat man auch personell aufgestockt und noch eine Streetworkerin



eingestellt. Wir erleben schon, Stadtlohn macht mobil. Aber gerade im Bereich der aufsuchenden Jugendarbeit brauchen wir noch mehr niederschwellige Angebote." Eine türkischstämmige Expertin sah hier ebenfalls noch Bedarf: "Wichtig ist auch, dass die Jugendlichen nicht auf der Straße sind. Beim Jugendwerk sind mehr kleinere Kinder. Für die etwas größeren ab 16, 17, da gibt es nicht so viel."

Sie verwies zudem auf die Dringlichkeit einer Zusammenarbeit deutscher AkteurInnen und der MSOs: "Viele Türken, die auch etwas religiös eingestellt sind, schicken ihre Kinder nicht gerne zu solchen Werken, weil sie dann Angst haben. Wenn das Angebot in der Moschee oder im türkischen Kulturverein stattfindet, dann schicken sie ihre Kinder eher dahin."

In den Experteninterviews wurde deutlich, warum Kinder und Jugendliche so im Fokus stehen. Zwei ExpertInnen einer Kindertagesstätte merkten im Interview an: "Eine Zeit lang war es ganz schlimm in Stadtlohn mit Randalen, das ist dann auch öfter mal in der Presse erschienen. Man war ein bisschen besorgt, was läuft hier eigentlich, aber das hat sich mittlerweile wohl wieder mehr beruhigt." Eine Expertin eines freien Trägers erwähnte in diesem Zusammenhang auch, dass es gerade in der Vergangenheit zu Bandenbildungen kam.

Insbesondere die TeilnehmerInnen des interkulturellen Gesprächskreises für ausländische und deutsche Frauen verwiesen auf weiterhin bestehende Probleme in diesem Bereich, z. B. Schlägereien vor örtlichen Diskotheken und Cafés. Ein türkischstämmiger Experte bemerkte hierzu: "Die Jugendlichen ohne Ausbildung, ohne Arbeit, die machen die meisten Probleme. Die kommen dann auf die schiefe Bahn. Sie haben Mist gebaut, weil sie nicht beschäftigt sind, auch nach der Schule, sie wissen nicht, was sie machen sollen. Sie sind dann mit der Polizei konfrontiert."

Eine türkischstämmige Expertin zielte im Rahmen des Interviews dagegen besonders auf die Ansprache der SeniorInnen, eine Zielgruppe, die bei der Umfrage an letzter Stelle kommt. Sie berichtete, dass gerade die SeniorInnen mit Migrationshintergrund stark unter sich blieben und schließt mit dem Beispiel: "Die Senioren (mit Migrationshintergrund, *Anmerkung İbîs*) wollen z. B. Sport machen. Aber dann gehen sie zu den Kursen und da sind nur Deutsche. Sie fühlen sich allein gelassen. Gut wäre, wenn man in



den Sportvereinen Gruppen machte, wo man mehr mischt, damit da nicht nur eine Türkin mit zehn Deutschen ist."

3.3 Künftige Zielgruppen nach Herkunftsland

Neben den Angaben zu Zielgruppen nach Alter konnten die AkteurInnen in der Umfrage auch angeben, ob spezielle Migrantengruppen gefördert werden sollten. Über 60 % der Befragten machten hierzu keine Angabe bzw. äußerten ausdrücklich, dass keine spezielle Gruppe im Fokus stehen sollte.

Förderung nach Herkunft	Anzahl der Institutionen
Naher Osten	1
türkischstämmige Aramäer	1
GUS	1
Irak	2
Libanon	2
Rumänien	2
Bulgarien	3
Türkei	4
keine Angabe	14
unabhängig von Herkunft	17

Tabelle 2: Künftige Zielgruppen nach Herkunftsland

In den Experteninterviews wurde auf verschiedene Zielgruppen verwiesen. Eine Expertin einer karitativen Einrichtung benannte türkischstämmige aramäische Frauen als besonders benachteiligt und forderte, diese dementsprechend in den Fokus zu rücken: "Die aramäischen Frauen dürfen das (die Integration, *Anmerkung İbİS*) nicht, weil die Männer das nicht wollen. Sie wollen sich auch nicht integrieren lassen. Die Frauen vielleicht, ja. Aber die Männer wollen das nicht. Die spionieren heute noch den Frauen hinterher, wohin sie gehen. Nicht muslimische Männer (machen das, *Anmerkung İbİS*), sondern die Aramäer, die Christen. Auch Zwangsheiraten und Gewalt in der Ehe sind da ein großes Thema. Das erlebe ich in der Praxis (...). Das ist gar nicht bekannt." Sie be-



richtete auch davon, wie schwierig es sei, die Zielgruppe zu stärken: "Wenn man diese Frauen aus den Situationen rausholen will, mit dem Frauenhaus z. B., dann machen sie später oft einen Rückzieher. Die (Frauen, *Anmerkung İbİS*) haben Angst, Angst um sich und ihre Kinder, das können Sie sich gar nicht vorstellen."

Aber auch andere ExpertInnen machten auf Schwierigkeiten christlicher Minderheiten aus dem Nahen Osten, die in Stadtlohn leben, aufmerksam. So verwies die Expertin einer Grundschule darauf, dass gerade syrisch-orthodoxe Kinder an ihrer Schule sich abgrenzen würden. Eine Tendenz, die aus dem Elternhaus stamme und dort auch getragen würde: "Das Jugendwerk macht ja schon Angebote, aber ob Frau Berardis genau die Familien anspricht, das weiß ich nicht. Es wäre gut dieses „Eingeigeltsein“ zu überwinden. Das betrifft schon einmal die syrisch-orthodoxen Kinder, wobei diese einen Lehrer als Ansprechpartner an der Losbergschule haben. Aber die (Kinder, *Anmerkung İbİS*) haben schon einmal solche Tendenzen, „Ich spiel nicht mit dem anderen und ich darf auch nicht mit dem spielen“. Das gibt dann Stress mit den muslimischen Kindern." Hier gebe es zwar oft Gespräche mit Eltern, aber die grundsätzliche Problematik setze sich fort. Eine andere Expertin eines freien Trägers verwies darauf, dass die christlichen Iraker sehr stark unter sich blieben und hier in Zukunft Angebote geschaffen werden müssten, um diese an das allgemeine gesellschaftliche Leben in Stadtlohn anzubinden.

Mehrere ExpertInnen wiesen darüber hinaus auf die Situation der rumänischen und bulgarischen ZuwanderInnen hin, die als LeiharbeiterInnen nach Stadtlohn kommen und ihre Familien nachholen. Diese leben laut ExpertInnen in besonders prekären Situationen und bedürfen dementsprechend besonderer Unterstützung. Ein türkischstämmiger Experte berichtete von seinen eigenen Erfahrungen, dass diese MigrantInnen oft nicht wüssten, wer sie unterstützt: "Wir zahlen da manchmal die Arztbesuche aus der Kasse (des Vereins, *Anmerkung İbİS*) oder der eigenen Tasche. Das sind keine seltenen Fälle, die (MigrantInnen aus Rumänien und Bulgarien, *Anmerkung İbİS*) haben oft keine Versicherung." Eine Expertin eines freien Trägers stützt diese Aussage hinsichtlich der Problematik der Gesundheitsversicherung dieser Familien: "Von den Bulgaren, auch der türkischen Minderheit, sind es bisher zwei, drei Familien, die anrufen, die man aufsucht. Da bekommt man mit, die Versorgung ist nicht gut. Selbst wenn ich mit den bulgarischen Versicherungskarten arbeiten kann, ist ja die Frage, ob die Ärzte sich hier die Arbeit machen (...). Eine Menge kann gar nicht abgerechnet werden und



ich gehe davon aus, dass eine Menge Hausärzte das schon wissen und die dann lieber eine Rechnung schreiben. Und das ist für die Familien (auf Grund finanzieller Probleme, *Anmerkung İbİS*) sehr problematisch. Viele sind über Bulgarien versichert und die Kinder sind über die Mutter mit versichert." Andere ExpertInnen verwiesen in Interviews auf die sprachlichen Schwierigkeiten dieser MigrantInnen und die Problematik, die Kinder in den Schulen adäquat zu fördern, da hier neben der Sprache auch die generell prekäre Lebenssituation den erfolgreichen Schulbesuch beeinträchtigt.

Die Expertin einer Grundschule schilderte als weitere Zielgruppe die Kinder albanischer MigrantInnen. Sie habe die Erfahrung gemacht, dass diese Kinder vom Elternhaus nicht gefördert würden. So würden die Kinder beispielsweise nicht in den offenen Ganztag kommen, da die Eltern hierfür nicht das Geld bezahlen wollten, obwohl dies durchaus vorhanden sei: „Schade, dass es in den Fällen keine unkomplizierten Hilfestellungen gibt, vieles bekommen wir selbst hin, aber gerade bei albanischen Kindern wäre ein geregelter Tagesablauf gut, bis hinein in die Abendstunden, damit sie nicht bis spät-abends auf der Straße sind.“

Auffällig in den Experteninterviews war, dass sowohl von den deutschen ExpertInnen wie auch von den ExpertInnen mit Migrationshintergrund MigrantInnen aus der Türkei oft als bereits gut integriert angesehen wurden. Es wurde eher punktuell von Problemen berichtet. Eine Expertin aus einer Grundschule erzählte über Probleme beim Elternsprechtag, bezüglich Klassenfahrten oder beim Schwimmunterricht. Dies wiederum wurde von zwei Experten der weiterführenden Schulen als eher unproblematisch wahrgenommen. Aktuell gebe es zwar den Fall, dass zwei Mädchen nur im Burkini zum Schwimmunterricht kämen, dies seien jedoch Ausnahmen. Eine junge türkischstämmige Kulturbotschafterin brachte es in einem Interview auf den Punkt: "Es gibt einige türkische Familien, die leben so weiter, wie sie hierher gekommen sind, das merkt man. Ich glaube, mit Interesse hat das gar nicht viel zu tun, sie kennen das nicht anders und versuchen das (ihr Leben, *Anmerkung İbİS*) hier so weiterzuführen, um nicht ihre Kultur zu vergessen."

3.4 Ausweitung und Initiierung von Angeboten

In der Befragung konnten die 47 AkteurInnen angeben, welche Angebote in Zukunft ausgeweitet oder initiiert werden sollten. Entsprechend der Aussagen zu den künftigen Handlungsfeldern liegt auch hier ein deutlicher Fokus auf der Sprachförderung – sei es in Form von Sprachkursen oder im Rahmen der Sprachförderung in Kitas und Schulen. Jeweils 19 AkteurInnen sprachen sich für die Stärkung der Angebotsstruktur in den beiden Bereichen aus. Auffällig war, dass insbesondere die Schulen einen Bedarf sahen (sieben Institutionen), gefolgt von den freien Trägern (vier Institutionen), den Kirchen und Religionsgemeinschaften sowie Kindertagesstätten (jeweils drei Institutionen).

In den Experteninterviews wurde dieser Punkt ebenfalls erwähnt, wenn auch deutlich geringer. Eine türkischstämmige Expertin sagte: "Ein Problem gibt es mit den Deutschkursen. Es sollte mehr Deutschkurse und auch kostenlose Deutschkurse geben. Ich habe da schon gesucht und nichts gefunden, obwohl man sagt: „Lernt Deutsch“. Die bei der Stadt sagten mir, dass die Leute dafür immer hier wohnen müssen.“

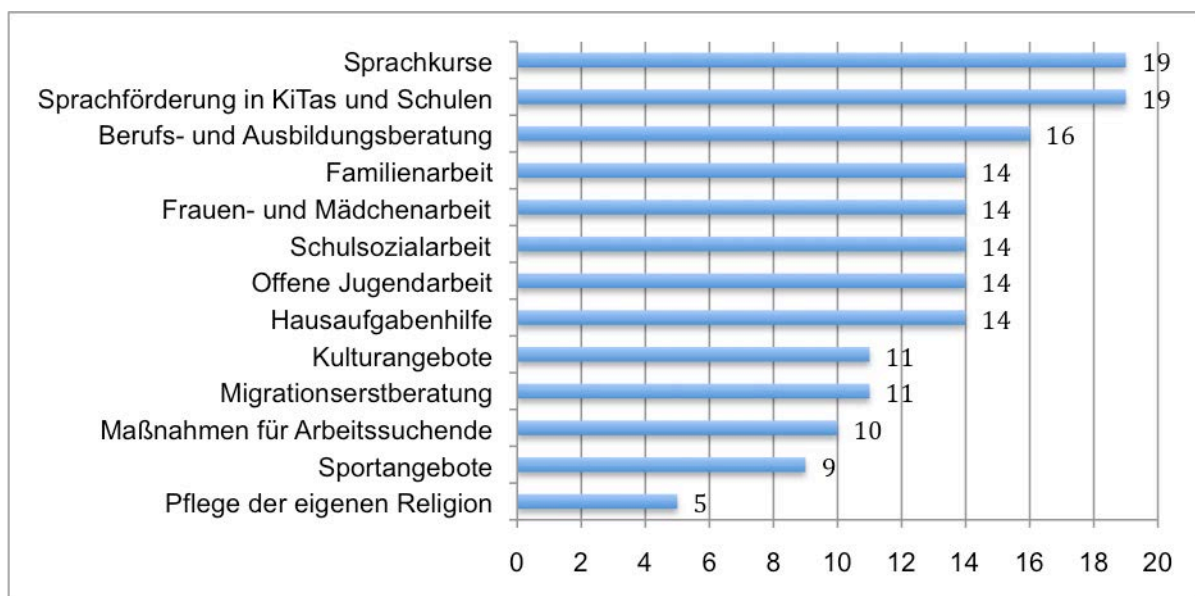


Abbildung 9: Ausweitung und Initiierung von Angeboten

Auch die Stärkung der Berufs- und Ausbildungsberatung, die immerhin 16 AkteurInnen in der Umfrage relevant fanden (wovon erneut Schulen und Kitas die größte Gruppe waren; insgesamt sieben Institutionen), stand dagegen nicht im Fokus der ExpertInnen. Hier wurde eher die Ausweitung der Angebote im Jugendbereich thematisiert. Eine Expertin eines freien Trägers merkte hierzu an: "Wir müssen Anlässe ganz vielfältiger Art



schaffen, um das Thema Integration von jungen Menschen mit Migrationshintergrund in den Fokus zu rücken." Dabei sei besonders zu berücksichtigen, dass es für viele Jugendliche mit Migrationshintergrund nicht einfach sei, einen Jugendtreff oder Ähnliches zu besuchen – es wäre deswegen gut, wenn man Strukturen schaffen könnte, die niederschwellig wären und die Jugendlichen abholten, z. B. indem es einen Pool an Jugendlichen gäbe, der auf die Jugendlichen mit Migrationshintergrund zugehen würde. Eine türkischstämmige Kulturbotschafterin merkte an, dass es gut wäre, etwas Ähnliches wie das Café der Kulturen für Jugendliche zu schaffen: "Eine Einrichtung, wo die Deutschen und die Ausländer zusammenkommen (wäre wichtig, *Anmerkung İbİS*). Ein Jugendcafé gibt's ja schon, aber (schön wäre, *Anmerkung İbİS*) eher was, wo man mit seinen Freunden hin kann, wo Veranstaltungen sind und man hören kann, wie die (anderen Menschen, *Anmerkung İbİS*) sich fühlen, wie die sich wahrnehmen. So etwas wie das Café für Jugendliche, so wie für die Frauen (das Café der Kulturen, *Anmerkung İbİS*)." Ein anderer türkischstämmiger Experte berichtete von einem von seinem Verein und dem Jugendwerk organisierten Multi-Kulti-Fußballturnier und meinte, solche erfolgreichen Initiativen für Jugendliche sollten fortgesetzt werden.

Der Bereich der Mädchen- und Frauenarbeit, der bei der Umfrage im Mittelfeld angesiedelt ist, wurde von den ExpertInnen sehr ambivalent gesehen. Viele bemerkten, dass es ja bereits viel an Angeboten gäbe wie z. B. das Café der Kulturen der Gleichstellungsbeauftragten oder aber den internationalen Gesprächskreis bei der VHS. So merkte ein türkischstämmiger Experte an: "Hier bei uns in Stadtlohn gibt es die VHS, die macht viele Angebote. Auch gerade für die Frauen. Ich meine, dass es genügend Angebote (für Frauen, *Anmerkung İbİS*) gibt. (...) Männer sind benachteiligter als Frauen." Eine Expertin für Sprachkurse an der VHS gab an, dass bereits viel getan werde, sprach in dem Zusammenhang aber auch die Problematiken der Transparenz und Niederschwelligkeit an: "Es gibt ein Treffen für Frauen hier in der VHS und es gibt auch ein Café für Frauen. Wenn die Frauen das mitbekommen (dass es diese Angebote gibt, *Anmerkung İbİS*) oder mutig sind, dann gehen sie dahin. Aber die anderen Frauen wissen nicht unbedingt darüber Bescheid."

Eine Expertin einer Kita bestätigte den Eindruck indirekt, indem sie angab, dass in der Arbeit der Kitas natürlich die Frauen mit und ohne Migrationshintergrund relevanter seien als die Männer und berichtete von ihrer Erfahrung mit einem Runden Tisch, der sich



zwei Mal im Jahr trifft und die Frauen mit Migrationshintergrund sehr erfolgreich anspricht.

Hausaufgabenhilfe und Familienarbeit, bei der Umfrage immerhin auch von jeweils 14 AkteurInnen benannt, wurde in den Experteninterviews eher punktuell angesprochen. Eine türkischstämmige Expertin gab an, dass Hausaufgabenhilfe in Stadtlohn ausgeweitet werden müsse. Dagegen kam bezüglich der Familienarbeit an verschiedenen Stellen der Hinweis, die Elternarbeit zu stärken, sei es in schulischen Zusammenhängen, sei es von Seiten der freien Träger. So gab eine Expertin eines freien Trägers an, dass es auch in Zukunft durchaus angebracht sei, über die Erziehungsberatungsstelle die erzieherischen Kompetenzen der Eltern zu stärken. Eine Expertin einer Grundschule wünschte sich, die Eltern stärker für die Mitarbeit zu gewinnen: "Für Schule gibt es die Herausforderung, dass wir Verständigungsschwierigkeiten haben, kulturelle und religiöse Verständigungsschwierigkeiten. Fragestellungen sind mit manchen Familien manchmal schwierig zu klären. Wir haben sehr häufig Eltern, die gar nicht zum Elternsprechtag kommen können und dann ältere Geschwister schicken. Die (Geschwister, *Anmerkung İbīs*) kommen oft ganz allein. Wenn die Eltern dabei sind, müssen sie (die Geschwister, *Anmerkung İbīs*) übersetzen."

Eine weitere türkischstämmige Expertin merkte an, dass es dringend eine AnsprechpartnerIn für MigrantInnen in der Stadt geben müsse, am Besten mit Migrationshintergrund. Hierbei muss jedoch auch auf die bestehenden Angebote des Jugendmigrationsdiensts und der Caritas verwiesen werden, die in diesen Bereichen tätig sind. In einem Gespräch schilderte eine Expertin, dass von Seiten des Fachdienstes Integration und Migration auch allen Neuankömmlingen mit Migrationshintergrund eine aufsuchende Beratung angeboten würde. Dies sei ein Service, der über das Ausländeramt angeboten werde, den aber viele MigrantInnen nicht annehmen würden.

Im Rahmen der Umfrage wurde von AkteurInnen zusätzlich bezüglich der Angebote angesprochen, dass insbesondere Angebote zur Stärkung des interkulturellen Austauschs in Zukunft noch wünschenswert seien.

4. Ausweitung und Initiierung von Angeboten in den Institutionen

In der Umfrage konnten die 47 Institutionen angeben, ob und welche Angebote sie in Zukunft ausweiten wollen. Insgesamt fällt auf, dass über 40 % der AkteurInnen im Zukunft eigene Angebote initiieren bzw. ausweiten möchten.

Insbesondere die freien Träger (fünf Institutionen), die Sportvereine (vier Institutionen), die Kitas (drei Institutionen) und die MSOs (drei Institutionen) wollen hier aktiv werden.

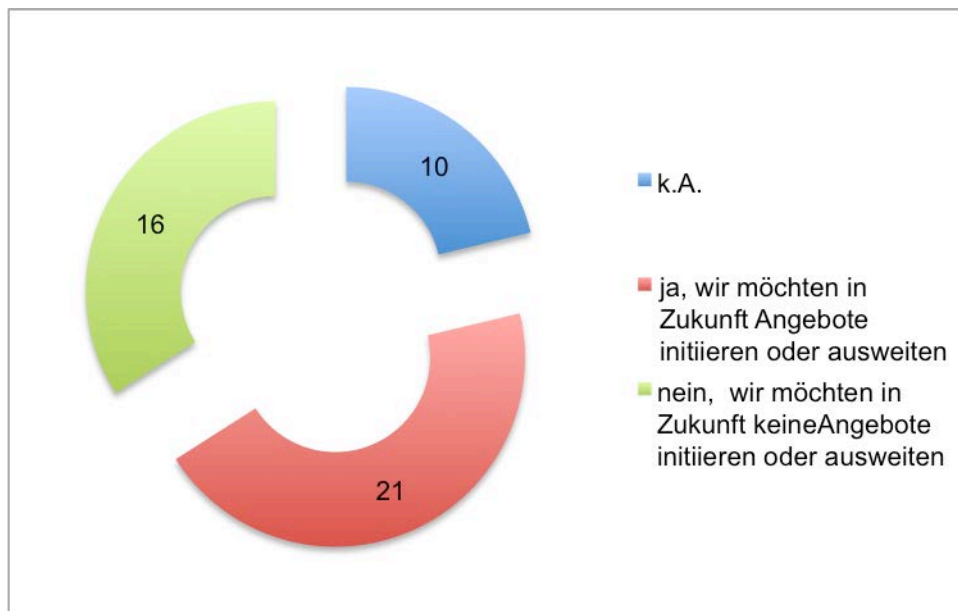


Abbildung 10: Anzahl der Institutionen, die Angebote initiieren oder ausweiten möchten

Bezüglich der zu initiiierenden bzw. auszuweitenden Angebote fällt auf, dass dies sich nur z. T. mit den kommunizierten Bedarfen deckt. So gibt es insbesondere Angebots-erweiterungen bzw. –initiiierungen in den Bereichen Sport und Hausaufgabenhilfe, die bei der Frage, welche Angebote initiiert und ausgeweitet werden sollten, eher im Mittel- bzw. Endfeld eine Rolle spielten (siehe Punkt 3.4).

Im Sportbereich will neben den Sportvereinen der Islamische Kulturverein IGMG tätig werden. Im Bereich der Hausaufgabenhilfe möchten die Hordtschule und die Fliednerschule, das Familienzentrum St. Elisabeth, der Türkisch-Islamische Kulturverein DITIB sowie das Jugendwerk ihre Angebote erweitern.

Angebote im Bereich Familienarbeit, Migrationserstberatung und Sprachförderung in Schulen und Kitas werden von jeweils vier Institutionen ausgeweitet.



Im Bereich der Familienarbeit möchten der Kindergarten St. Otger, die Kirchengemeinde St. Otger, die Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Caritas sowie der Fachdienst Integration und Migration der Caritas weiter aktiv werden. Hierbei wurde aber in einem Experteninterview mit einer Expertin vom Fachdienst Integration und Migration der Caritas deutlich, dass auf Grund der fehlenden Ressourcen keine Stelle vor Ort eingerichtet werden kann.

Bei der Migrationserstberatung haben neben dem Fachdienst Integration und Migration der Caritas, die Kirchengemeinde St. Otger, der Deutsch-Türkische Kulturverein und der Türkisch-Islamischer Kulturverein DITIB in der Umfrage angegeben, sich in Zukunft stärker engagieren zu wollen.

Hinsichtlich der Sprachförderung in Schulen und Kitas möchten die Kita Kinderburg, die Hordtschule, die Fliednerschule und der Islamische Kulturverein IGMG aktiv werden.

Neben den genannten Angeboten möchten AkteurInnen darüber hinaus noch in den Bereichen Rettungsschwimmen, Musikunterricht, Sozialberatung, Integrationsbegleitung und individuelle Sprach- und Lernförderung neue Angebote schaffen.

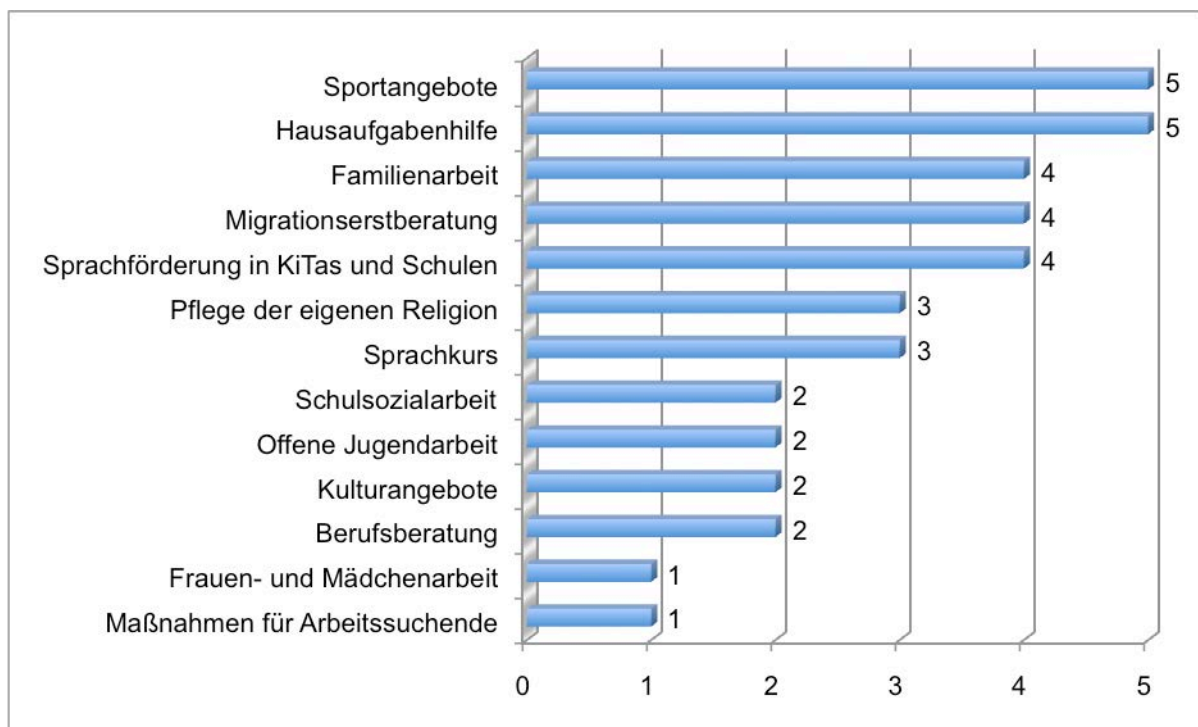


Abbildung 11: Anzahl Angebote nach Angebotsbereichen

5. Vernetzung im Integrationsbereich

Im Bereich Vernetzung wurde sowohl bei der Umfrage als auch bei den Experteninterviews großer Bedarf gesehen. Über 70 % der angeschriebenen AkteurInnen gab an, dass es Bedarf nach mehr Vernetzung gebe.

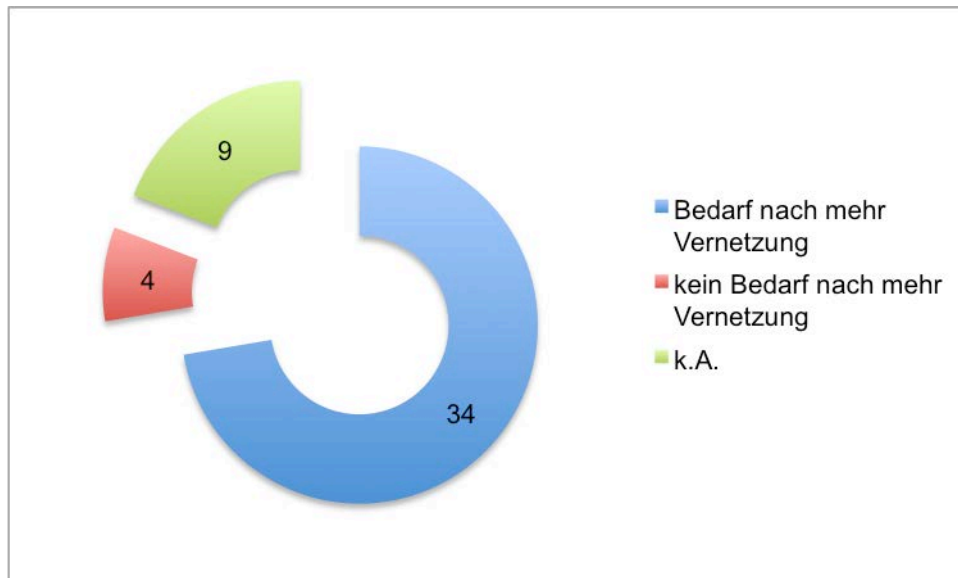


Abbildung 12: Anzahl der Institutionen nach Bedarf an Vernetzung

Nur insgesamt 13 Institutionen machten keine Angaben oder sahen hier keinen Bedarf. Hierzu gehörten fünf Kitas und drei Sportvereine. Nur eine MSO sah keinen Bedarf nach mehr Vernetzung.

In den Experteninterviews schilderten die Schulen, dass Vernetzung, insbesondere mit Vereinen und Migrantenselbstorganisationen, schwierig sei. Hier sei aus Erfahrung auch ein Kollege mit Migrationshintergrund nicht unbedingt der beste Zugang: "Mit unserem Türkischlehrer hatten wir Kontakt zu türkischen Organisationen. Er hat immer dafür gesorgt, dass die (Organisationen, *Anmerkung İbİS*) mit eingebunden waren. Aber das scheint auch für die türkischen Lehrer selber ein ganz schwieriges Kapitel zu sein. Er ist da manchmal schon angegangen worden, das (was er unterrichtet, *Anmerkung İbİS*) wäre alles nicht so orthodox, wie es eigentlich sein sollte, er wäre zu liberal. Daraufhin hat er sich irgendwann nur noch auf den Sprachunterricht beschränkt." Ebenso sei die Vernetzung mit der Stadt und den freien Trägern noch nicht optimal, so die ExpertInnen der Schulen.



Etwas anders stellt sich die Situation laut zweier ExpertInnen in den Kitas dar: "Die Vernetzung zwischen Kindergarten und Schule ist langjährig sehr gut. Mit der VHS haben wir auch langjährige Kooperationen, aber was Institutionen wie z. B. die Kulturvereine angeht, haben wir noch gar keine Kooperationen. Da könnte sich noch einiges tun, dass man da intensiver zusammenarbeitet."

Von den Seiten der ExpertInnen mit Migrationshintergrund wurde bemerkt, dass es mittlerweile erste Tendenzen zur Vernetzung gebe, insbesondere zwischen Verwaltung und MSOs, dies sei aber eine Neuerung: "Ich lebe seit 40 Jahren in Stadtlohn. Erst in den letzten ein, zwei Jahren tut sich da was. Vorher war da nichts." Die Sicht einer Expertin, die Sprachkurse an der VHS gibt, ist ähnlich: "Ich glaube, es gibt nicht so viel Kooperation. Der erste große Versuch war jetzt mit dem Kulturfest."

Die ExpertInnen der freien Träger merkten an, dass auch sie sich eine stärkere Vernetzung wünschten: "Wir haben eine Vernetzung im Nordkreis, wir haben aber keinen speziellen Arbeitskreis in Stadtlohn. Aber ich merke, ein Netzwerk vor Ort macht Sinn." Eine andere Expertin der freien Träger erzählte, dass ihrer Meinung nach die Vernetzung vor Ort noch nicht optimal sei und sprach sich dafür aus, insbesondere deutsche AkteurInnen und die MSOs stärker in Kontakt und Kooperation zu bringen. Dies merkte auch die Expertin des Fachbereichs Jugend und Familie des Kreises Borken an: "Es wäre gut, im Prozess Vernetzungs- und Kooperationsmöglichkeiten zu schaffen, z. B. wir machen das in euren Räumlichkeiten (einer Migrantenselbstorganisation, *Anmerkung İbİS*), aber die VHS unterrichtet den Sprachkurs, weil die das einfach kann, weil sie da Kompetenzen hat."

Im Rahmen der Umfrage konnten die Institutionen Ideen einbringen, was aus ihrer Sicht die Vernetzung stärken würde. Sechs Institutionen sprachen sich hierbei insbesondere für die Einrichtung einer festen Vernetzungsstruktur etwa in Form eines Runden Tisches oder einer ähnlichen, dauerhaften Institution aus. Hierbei wurde angemerkt, dass insbesondere die MSOs einbezogen werden sollten. Eine Idee im Rahmen der Experteninterviews war, in der Stadtverwaltung eine koordinierende Stelle zu schaffen, welche die Vernetzung, aber auch die Schaffung von Transparenz begleitet (s. u.).

6. Schaffung von Transparenz im Integrationsbereich

Bereits bei der Wirksamkeit der Angebote wurde deutlich, dass mangelnde Transparenz ein Problem beim Erreichen der Menschen mit Migrationshintergrund ist. Dieser Eindruck wird im Rahmen der Umfrage an anderer Stelle bestätigt: 31 der befragten 47 AkteurInnen gaben an, dass mehr Transparenz bezüglich der Angebote geschaffen werden sollte.

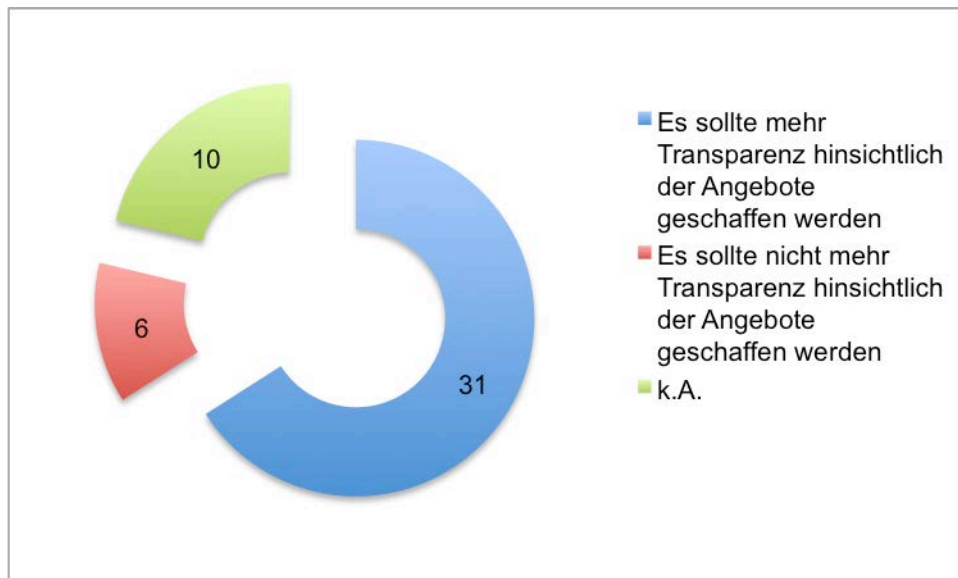


Abbildung 13: Anzahl der Institutionen nach Bedarf nach Transparenz

Nur 16 AkteurInnen meinten, mehr Transparenz sei nicht notwendig. Hierzu zählten sechs Kitas und drei Schulen, sowie vier Vereine aus dem Bereich Sport und Musik. Hervorzuheben ist, dass nur eine MSO deutlich machte, dass keine weitere Transparenz wichtig sei. Dies deckt sich ebenfalls mit den Ergebnissen der Experteninterviews: acht der befragten ExpertInnen wiesen darauf hin, dass mehr Transparenz bezüglich der Angebote geschaffen werden müsse. Insbesondere ältere MigrantInnen seien schwierig zu erreichen, so eine türkischstämmige Expertin: "Die Jugendlichen brauchen das gar nicht in Stadtlohn, mehr die ältere Generation"

Insbesondere die Nutzung deutscher Medien wie z. B. Zeitungen sei problematisch. Eine spezielle Ansprache der MigrantInnen sei nötig, so die Expertin eines freien Trägers: "Wie kann man das, was an einem Ort ist, anders publik machen als über die deutschen Zeitungen oder VHS-Programme? Es wäre spannend, da zu gucken, wie können wir das anders transportieren?" Auch Flyer auszulegen ist nach der Erfahrung



einer türkischstämmigen ExpertIn nicht ausreichend: "Ich habe im Kulturverein jede Menge Flyer, der gleiche Pack steht da immer und da tut sich nichts."

Im Rahmen des interkulturellen Gesprächskreises berichteten Teilnehmerinnen mit Migrationshintergrund, dass die persönliche Ansprache und die Mund-Zu-Mund-Propaganda wichtige Werkzeuge seien. Dies unterstrich auch ein türkischstämmiger Experte: "Viele wissen nicht, wo sie hingehen sollen oder wo was ist. Deswegen kommen die (zu uns, *Anmerkung İbİS*), die hören: „Türkisches Vereinshaus, geh mal dahin, der (Leiter des Vereins, *Anmerkung İbİS*) hilft euch.“ Problematisch an der Mund-Zu-Mund-Propaganda ist laut einer Expertin eines freien Trägers, dass hier kaum nachprüfbar ist, an wem der Kommunikationsfluss vorbeigeht. Zudem sei die persönliche Ansprache kein Garant für Erfolg, so die Erfahrung einer Integrationskursleiterin: "Aber auch wenn man denen (den MigrantInnen, *Anmerkung İbİS*) sagt, da gibt es das und das, dann machen sie das nicht. Wenn einer einen (Menschen mit Migrationshintergrund, *Anmerkung İbİS*) an die Hand nimmt, (...) dann ist es leichter."

Hilfreich für die Transparenz wäre, wenn die Institutionen ihre Angebote niederschwellig direkt vor Ort in den MSOs vorstellen könnten, so eine türkischstämmige Expertin. Aber auch bestehende Plattformen wie z. B. das Frauencafé oder den interkulturellen Gesprächskreis zu nutzen wäre vorteilhaft. „Da müsste vielleicht wirklich jemand (...) in den Verein selber kommen und dann einen Abend machen, wo er das (das Angebot der eigenen Institution, *Anmerkung İbİS*) erklärt. Und da sollte jemand vom Verein dabei sein, der mit der Stadt zusammenarbeitet und der das (nötige, *Anmerkung İbİS*) Netzwerk hat." Einen niederschweligen Zugang hätten auch die freien Träger, so eine Expertin der Kreisverwaltung. Dieser sei nicht zu unterschätzen, weswegen auch in Zukunft diese Träger besonders stark einzubinden seien. Aber auch Expertinnen einer Kita merkten an, dass sie niederschwellig Frauen mit Migrationshintergrund erreichen.

Im Rahmen der Umfrage wurden einige konkrete Vorschläge gemacht, wie mehr Transparenz geschaffen werden kann. Hier schlugen die AkteurInnen zum einen vor, die Angebote über das Internet, z. B. die Internetseite der Stadt, bekannter zu machen. Eine Möglichkeit sei ein interkultureller Veranstaltungskalender. Hierfür sei auch eine verstärkte Kooperation zwischen Stadtverwaltung und Vereinen wünschenswert. Die Idee, Informationen in verschiedenen Sprachen zu publizieren, wurde in der Umfrage



von verschiedenen Seiten gemacht. Die Relevanz der persönlichen Ansprache wurde ebenso unterstrichen wie auch die Nutzung und der Ausbau bestehender Angebote. Ebenso wurden Veranstaltungen für die Schaffung von Transparenz angemerkt.

7. Rolle der Stadtverwaltung im Integrationsprozess

Bei den Experteninterviews und in der Umfrage wurden Ideen zur künftigen Rolle der Stadtverwaltung beim Integrationsprozess in Stadtlohn geäußert. Grundsätzlich wurde dabei die bisherige Arbeit der Stadt äußerst positiv hervorgehoben. Es gab jedoch auch kritische Stimmen. So äußerte ein türkischstämmiger Experte: "Die Stadt soll gemeinsam mit den ausländischen Mitbürgern etwas unternehmen, damit wir uns näher kommen und über Probleme reden können. Das wird jetzt gemacht, aber das ist etwas spät gekommen, das hätte vielleicht schon vor zwanzig Jahren gemacht werden sollen."

Bezüglich der künftigen Rolle der Stadt wurde in der Umfrage besonders deutlich, dass man sich ein aktiveres Engagement bei der Schaffung von Transparenz wünscht, z. B. über einen Online-Veranstaltungskalender oder die Nennung von AnsprechpartnerInnen. Hier sind die bereits bestehende Linksammlung auf der Seite der Stadt, die Liste der Vereine sowie die Übersicht über Termine und Veranstaltungen der Verwaltung zu erwähnen (www.stadtlohn.de/integration). Dies sei ein wichtiges Hilfsmittel bei der Vernetzung, so einige der Befragten.

Zusätzlich wurde gerade im Rahmen der Befragung angeregt, eine Stelle zu schaffen, die Ansprechpartnerin ist, Veranstaltungen wie z. B. das Fest der Kulturen weiter organisiert und die Vernetzung der AkteurInnen koordiniert. Die Schaffung einer solchen Stelle wurde z. T. auch in den Experteninterviews angeregt. So äußerte die Expertin des Fachbereichs Jugend und Familie des Kreises Borken: "Die Stadtverwaltung sollte alles koordinieren. Das muss in der Verwaltung implementiert sein und auch die einzelnen Fachbereichsleiter müssen (darüber Bescheid, *Anmerkung İbİS*) wissen (...). Die Stadt muss die Hauptrolle bei Organisation, Struktur, Koordination haben, aber die Ausführung nicht. Da sind die freien Träger gefragt. Welcher freie Träger hat in Stadtlohn festen Boden unter den Füßen und kann hier (in Rückkopplung mit der Stadtverwaltung, *Anmerkung İbİS*) noch aufstocken?"



Neben der koordinierenden Rolle wurden weitere Kompetenzen angesprochen, z. B., dass diese Stelle direkte Ansprechpartnerin für MigrantInnen bei ihren Problemen sein oder auch eine Dolmetscherfunktion umfassen sollte. Dazu meinte eine türkischstämmige Expertin: "In der Stadt müsste jemand sein, der sich gut auskennt mit den Kulturen (...). Wo die Leute beruhigt hingehen können und wissen, der gehört zu mir, der kennt mein Problem. Wenn die (Menschen mit Migrationshintergrund, *Anmerkung İbİs*) Deutsche sehen, haben sie oft erst einmal mehr Hemmungen und erzählen nicht alles." Hier gilt es natürlich zu prüfen, was bereits im Zitat der Mitarbeiterin des Fachbereichs Jugend und Familie des Kreises Borken angesprochen wird – wo liegen Kompetenzen anderer Institutionen wie z. B. der freien Träger, damit keine Parallelstrukturen aufgebaut werden. Dies klang auch im Kommentar einer Mitarbeiterin einer Kita an: "Die Stadt macht alles das, was wir schon hinter uns haben, was wir schon anbieten. Da frage ich mich, was bleibt da jetzt noch für uns? Was sollen wir noch anbieten (Hier reagierte die Stadtverwaltung Stadtlohn umgehend und baute eine Kooperation mit der Kita auf, *Anmerkung İbİs*)?"

Positiv wurde die Idee der Stadt gesehen, ein Lotsenprojekt zu initiieren. Die Expertin, welche Sprachkurse an der VHS gibt, bemerkte hierzu: "Lotsen finde ich wichtig, aber auch, dass man sie richtig (vermittelt, *Anmerkung İbİs*), damit man (sprich ein Lotse oder eine Lotsin, *Anmerkung İbİs*) weiß, da sind jetzt neue Leute gekommen, (um zu diesen Kontakt aufzunehmen, *Anmerkung İbİs*)."

Einige ExpertInnen äußerten auch, dass es gut wäre, einen Ansprechpartner für Projektideen zu haben, der auch über ein kleines Budget verfügt. Die Expertin eines freien Trägers meinte: „Ich würde mir wünschen, dass die (MitarbeiterInnen der Stadtverwaltung, *Anmerkung İbİs*) offen für viele kleine Projektideen wären und dass es da jemanden gäbe, zu dem man gehen könnte und sagen könnte "Ich habe da eine Idee" und es gibt dann Unterstützung bei der Umsetzung."

Auf ein unterstützendes Budget in Notfällen zurückgreifen zu können, wurde auch von der Expertin einer Schule begrüßt. Vieles würde niederschwellig direkt an der Schule geregelt, z. B. wenn Kinder aus finanziellen Gründen vom Elternhaus keine Materialien für die Schule bekämen. Dann würde die Schule hier direkt unterstützen. Aber größere Anschaffungen würden die Ressourcen übersteigen.



Die Expertin eines freien Trägers schilderte die Problematik, dass gerade für größere Familien in Stadtlohn nicht genügend bezahlbarer Wohnraum vorhanden sei und wünschte sich die Schaffung mehr sozialen Wohnraums durch die Stadt.

Darüber hinaus wurde die generelle interkulturelle Öffnung der Stadtverwaltung thematisiert. So sprachen die TeilnehmerInnen des interkulturellen Gesprächskreises an, mehr Menschen aus anderen Kulturen als MitarbeiterInnen in der Verwaltung einzubinden, auch auf Grund der sprachlichen Verständigung.

Alle ExpertInnen waren sich jedoch einig, dass die Stadt im Integrationsprozess nicht alleine in der Pflicht sei, sondern jeder seinen Teil hierzu beizutragen habe.

Zudem warnten die ExpertInnen davor, übertriebene Hoffnungen an einen Integrationsprozess zu haben, der nun von der Stadt initiiert werde. Eine Expertin für Sprachkurse an der VHS bemerkte in diesem Zusammenhang: „Auch wenn man mehr macht, erreicht man niemanden, der nicht so stark am öffentlichen Leben teilnehmen will.“ Ähnlich argumentierte die Expertin einer Kita: "Man kann nicht alles übers Knie brechen und denken, das muss sofort funktionieren. Man muss Vertrauen aufbauen, das ist ein Prozess."



V. Maßnahmen und nächste Schritte

Die im Folgenden vorgestellten Maßnahmen wurden auf Basis der Ideen aus den drei Arbeitsgruppen, die von November 2011 bis einschließlich Januar 2012 sich jeweils drei Mal trafen, entwickelt.

Die erste Arbeitsgruppe widmete sich dem Thema „Jugendarbeit und Ausbildung“. Hier diskutierten ExpertInnen aus dem Bereich der Jugendarbeit, dem schulischen Kontext, Migrantenselbstorganisationen (MSOs) und der Verwaltung aus der IST-Analyse abgeleitete Handlungsfelder, um für die Situation in Stadtlohn passende Maßnahmen zu entwickeln.

Die zweite Arbeitsgruppe setzte sich mit der Thematik des „Interkulturellen Austauschs“ auseinander. Hierbei wurden Ansätze für Maßnahmen und Projekte entwickelt, die geschlechter- und generationsspezifisch oder –übergreifend StadtlohnerInnen mit und ohne Migrationshintergrund (MH) ansprechen können. In dieser Arbeitsgruppe saßen TeilnehmerInnen aus Politik, Verwaltung, sozialen und Weiterbildungseinrichtungen sowie MSOs und Kindertagesstätten.

Die dritte Arbeitsgruppe benannte Maßnahmeideen und Ansätze zur gezielten „Ansprache von MigrantInnen“. Sie diskutierte insbesondere, wie bestehende Angebote im Integrationsbereich bei Menschen mit MH bekannter gemacht werden können. Diese Arbeitsgruppe setzte sich aus TeilnehmerInnen aus der Verwaltung, sozialen Einrichtungen, Kindertagesstätten und MSOs zusammen.

Handlungsfelder und Maßnahmen, die in verschiedenen Arbeitsgruppen benannt wurden, wurden dem Bereich der Querschnittsaufgaben zugeordnet und sind gesondert aufgeführt.

Die entwickelten Ideen und Ansätze sind als Vorschläge zur Gestaltung der interkulturellen Arbeit für alle Institutionen zu verstehen, die sich in den interkulturellen Prozess in Stadtlohn einbringen oder in Zukunft einbringen möchten. Vorgeschlagene Zielgruppen und ProjektpartnerInnen sind in den Arbeitsgruppen und in der daran anschließenden Bearbeitung durch die Projektgruppe des KOMM-IN Projekts „Ankommen in Stadtlohn“ als mögliche Zielgruppen und ProjektpartnerInnen zu verstehen – jeder ist willkommen, sich in die Realisierung der angedachten Maßnahmen einzubringen und die-



se den Gegebenheiten und Bedürfnissen der eigenen Institutionen und Zielgruppen anzupassen.

Abschließend ist zu bemerken, dass die vorgestellten Maßnahmen nicht darauf abzielen, sofort umgesetzt zu werden. Bei einigen wurde bereits mit der Initiierung begonnen, andere Maßnahmen können eventuell erst mittel- oder langfristig realisiert werden.

1. Arbeitsgruppe “Jugendarbeit und Ausbildung” (AG 1)

1.1 Handlungsfeld “Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund (MH) zusammenbringen”

Als erstes und am höchsten priorisiertes Handlungsfeld der Arbeitsgruppe „Jugendarbeit und Ausbildung“ wurde von den TeilnehmerInnen benannt, Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund verstärkt im Freizeitbereich zusammenzubringen. Hierbei wurden zwei Ziele diskutiert.

1.1.1 Ziel: Den Informationsfluss zwischen den Institutionen der Kinder- und Jugendarbeit im integrativen Bereich in und um Stadtlohn zu verbessern und zu intensivieren

Als konkrete Maßnahme wurde angeführt, dass nicht neue Netzwerke initiiert werden sollten, sondern die vorhandenen Netzwerke zwischen den Institutionen effektiver genutzt werden.

Als Zielgruppen der Maßnahme wurden insbesondere:

- die AkteurInnen der Kinder- und Jugendarbeit
- die Polizei angesprochen

Mögliche ProjektpartnerInnen in diesem Bereich sind die AkteurInnen der Kinder- und Jugendarbeit.

Eine externe Finanzierung ist hierzu nicht nötig.



1.1.2 Ziel: Informationen über bestehende Angebote im Jugendbereich den BürgerInnen, insbesondere mit Migrationshintergrund, näher bringen

Dieses Ziel wurde nicht nur in der Arbeitsgruppe, sondern auch von den ExpertInnen bei den qualitativen Interviews zur IST-Analyse formuliert. Bei seiner Erreichung soll insbesondere das Image der Jugendarbeit bei den Migrantengruppen in Stadtlohn verbessert werden. Hierfür wurden zwei sich ergänzende Maßnahmen angedacht.

Die erste Maßnahme sieht vor, dass das Jugendwerk die Zusammenarbeit mit Schulen in Stadtlohn und weiteren Institutionen, die Elternarbeit leisten, intensiviert. Dabei sollen insbesondere die AnsprechpartnerInnen und die Angebote des Jugendwerks vorgestellt werden, um so Vorurteile und Unwissenheit gegenüber der Jugendarbeit des Jugendwerks und anderer Jugendorganisationen bei Eltern mit und ohne MH abzubauen. Gleichzeitig können Anregungen für die weitere Arbeit des Jugendwerks bei der Zielgruppe und deren Eltern eingeholt werden.

Für diesen ersten Maßnahmenbereich wurden erste Schritte besprochen, um die Maßnahme zu konkretisieren. Das Jugendwerk wird bestehende Kontakte zu den (Grund)Schulen weiter ausbauen. Es können Besuche im Rahmen des Tages der offenen Tür an den weiterführenden Schulen durchgeführt werden. Zudem sollen weitere PartnerInnen aus dem Bereich der Freizeitgestaltung für Jugendliche gewonnen werden, ebenfalls an den Schulen ihre Arbeit vorzustellen. Zudem wird das Jugendwerk die Kontakte mit weiteren Institutionen, über die Eltern angesprochen werden können, wie z. B. das Café der Kulturen oder aber MSOs, pflegen.

Parallel zu diesem Prozess soll eine spezielle Imagekampagne mit Flyern entwickelt werden, um so die Arbeit des Jugendwerks zu flankieren.

Zielgruppen der ersten Maßnahme sind:

- Kinder mit und ohne MH
- Jugendliche mit und ohne MH
- Eltern mit und ohne MH

Als mögliche ProjektpartnerInnen wurden benannt:

- sämtliche Schulen in Stadtlohn



- das Jugendwerk
- die Stadtverwaltung
- weitere Vereine, die Freizeitmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche mit und ohne MH anbieten
- MSOs
- das Café der Kulturen

Eine externe, unterstützende Finanzierung ist über die Stadtverwaltung, die Bürgerstiftung Westmünsterland, die Stiftung aktive Bürger Borken, Stadtlohn und Umgebung, die Sparkassenstiftung Stadtlohn, Aktion Mensch oder die VR Westmünsterland Bildungsinitiative möglich.

Die zweite Maßnahme zielt auf die Initiierung einer aufsuchenden Beratung für junge Eltern mit und ohne MH. Da die Ausweitung (interkultureller) Kompetenzen bei Eltern durch aufsuchende Beratung und ähnliche Maßnahmen auch in anderen Arbeitsgruppen diskutiert wurde, werden die Ansätze in den Querschnittsaufgaben unter Punkt 4.3 vorgestellt.

1.2 Handlungsfeld „Gewaltprävention - auch über die Schule hinaus“

Gewalt von und zwischen Jugendlichen hat insbesondere in der Vergangenheit in Stadtlohn eine Rolle gespielt. Schulen und Institutionen sind hier bereits tätig geworden, wie auch in der IST-Analyse deutlich wurde. In dem von der Arbeitsgruppe „Jugendarbeit und Ausbildung“ am zweithöchsten priorisierten Handlungsfeld, das insbesondere auf die künftige Gewaltprävention zielt, wurden von den TeilnehmerInnen insgesamt vier Ziele diskutiert.

1.2.1 Ziel: Den Frustrationsabbau, insbesondere bei männlichen Jugendlichen, unterstützen und fördern.

Hierzu wurden zwei Maßnahmeideen skizziert. Die erste Maßnahme zielt auf eine Verstärkung von sportlichen Angeboten im Bereich Boxen (z. B. Boxworkshops), Fußball und Kraftsport.



Zielgruppen sind hierbei insbesondere männliche Jugendliche mit und ohne MH ab 12 Jahren.

Als mögliche ProjektpartnerInnen benannte die Arbeitsgruppe:

- die DJK Eintracht Stadtlohn 1920 e. V.
- den Fachbereich Jugend und Familie des Kreises Borken

Eine externe finanzielle Unterstützung ist eventuell über die Robert Bosch Stiftung im Förderbereich „Integration junger Migranten“ und über Aktion Mensch möglich. Auch die VR Westmünsterland Bildungsinitiative ist anzusprechen. Eine rein inhaltliche Unterstützung bietet das Projekt „Spin – Sport interkulturell“.

Als zweite Maßnahme wurde angedacht, ggf. Sportangebote und Strukturen der in Stadtlohn ansässigen Sportvereine zu öffnen und zu stärken.

Zielgruppen dieses Maßnahmenbereichs wären:

- Jugendliche, insbesondere männliche Jugendliche ab 10 Jahren
- ihre Eltern

ProjektpartnerInnen in diesem Bereich könnten die Sportvereine sein.

Eine externe Finanzierung ist nicht nötig. Eine inhaltliche Unterstützung bietet das Projekt „Spin – Sport interkulturell“.

1.2.2 Ziel: Aus- und Fortbildung von Fachkräften im (interkulturellen) Jugend- und Jugendfreizeitbereich zur Gewaltprävention

Als Maßnahme wurde angedacht, vorhandene DeeskalationstrainerInnen zur Aus- und Fortbildung von Fachkräften im Jugendfreizeitbereich einzubeziehen.

Zielgruppen der Maßnahme sind die Fachkräfte im Jugend- und Jugendfreizeitbereich.

Als mögliche ProjektpartnerInnen wurden vorgeschlagen:

- DeeskalationstrainerInnen
- deutsche Institutionen
- MSOs



Eine externe Finanzierung könnte über den Fachbereich Jugend und Familie des Kreises Borken erfolgen.

1.2.3 Ziel: Angebote zur interkulturellen Kompetenz und zum wechselseitigen Verständnis an Schulen

Für eine diesbezügliche Maßnahme wurden zwei mögliche Arbeitsschritte angesprochen. Zuerst müssten Jugendeinrichtungen mit den Schulleitungen die Möglichkeiten fächerübergreifender Projekte absprechen. Dann könnten mit Hilfe der Einrichtung Seminare, Projektwochen oder fächerübergreifender Unterricht mit dem Inhalt "Interkulturelle Kompetenz" konzipiert und durchgeführt werden.

Zielgruppen der Maßnahme sind SchülerInnen mit und ohne MH.

ProjektpartnerInnen könnten

- Schulen
- das Jugendwerk
- der Fachbereich Jugend und Familie des Kreises Borken
- Eltern sein.

Als unterstützende, externe Finanzierungsmöglichkeiten wären Fördergelder der Robert Bosch Stiftung im Förderbereich „Integration junger Migranten“, der Aktion Mensch, der Stiftung aktive Bürger Borken, Stadtlohn und Umgebung, der Bürgerstiftung Westmünsterland, der Sparkassenstiftung Stadtlohn, der VR Westmünsterland Bildungsinitiative oder des Fachbereichs Jugend und Familie des Kreises Borken auszuloten.

1.2.4 Ziel: Vorurteile und Ängste gegenüber "den Anderen" abbauen

Die Arbeitsgruppe konzipierte als mögliche Maßnahme zu diesem Ziel, vorhandene Angebote und Strukturen der Sportvereine in Stadtlohn zu nutzen und zu stärken. Ein erster Schritt hierbei sei, die Vereine mit einzubinden, mit diesen zusammen offene Angebote im Sinne eines „Sportart Hoppings“ und Schnupperkurse zu konzipieren und die die Kinder und Jugendlichen an die Vereine heranzuführen. Möglich wäre auch, die Angebote der Sportvereine stärker in die Nachmittagsgestaltung der Schulen einzubinden.



den. Zudem wurde angeregt, MigrantInnen stärker als ÜbungsleiterInnen auszubilden, um diese als MultiplikatorInnen zu nutzen und interkulturelle Inhalte in die generelle Übungsleiterausbildung einzubeziehen.

Zielgruppen dieser Maßnahme wären:

- Kinder mit und ohne MH
- Jugendliche mit und ohne MH
- auf einer zweiten Ebene Erwachsene mit und ohne MH im Rahmen der Übungsleiterausbildung.

Sinnvolle ProjektpartnerInnen für die Maßnahme sind:

- Sportvereine
- Schulen
- MSOs

Möglicherweise könnte es eine externe Finanzierung über die „Förderung der Übungsarbeit“ beim Landessportbund NRW für 2012 geben. Auch eine Unterstützung durch die VR Westmünsterland Bildungsinitiative wäre möglich. Eine rein inhaltliche Hilfestellung bietet das Projekt „Spin – Sport interkulturell“.

1.3 Handlungsfeld „Stärkung der Berufs- und Ausbildungsberatung“

Im dritten Handlungsfeld der Arbeitsgruppe Jugendarbeit und Ausbildung fokussierten sich die TeilnehmerInnen auf die Berufs- und Ausbildungsberatung. Sie formulierten hierzu drei Ziele.

1.3.1 Ziel: Vorurteile gegenüber BewerberInnen mit MH abbauen

Gerade in den Experteninterviews wurde von Seiten der ExpertInnen mit und ohne MH darauf verwiesen, dass es immer noch zahlreiche Vorurteile gegenüber BewerberInnen mit MH gibt, die diesen den (Wieder)Einstieg ins Berufsleben erschweren.

Deswegen soll eine spezielle Arbeitgeberrunde im Unternehmensverband AIW geschaffen werden, die sich mit dieser Thematik auseinandersetzt und darauf zielt, die



Vorteile von MitarbeiterInnen mit MH hervorzuheben und bekannt zu machen. Hierfür könnten Institutionen wie die Türkisch-Deutsche Industrie- und Handelskammer (TD-IHK) oder MitarbeiterInnen des Euregio Projekts Vorträge halten.

Zielgruppen wären:

- ArbeitgeberInnen in und um Stadtlohn
- Arbeitsuchende und BewerberInnen mit und ohne MH

Als ProjektpartnerInnen wurden in der Arbeitsgruppe

- der Unternehmensverband AIW
- UnternehmerInnen in und um Stadtlohn
- das Service-Center Wirtschaft der Stadtverwaltung
- die Türkisch-Deutsche Industrie- und Handelskammer (TD-IHK)
- das Euregio Projekt
- das Projekt Beschäftigungs-Start-NRW
- die Wirtschaftsförderungsgesellschaft für den Kreis Borken
- der Jugendmigrationsdienst vorgeschlagen.

Eine externe Finanzierung ist nicht nötig.

1.3.2 Ziel: Informationen zum Thema „Ausländerrecht“ an Fachkräfte weitergeben

Die Arbeitsgruppe regte eine Fortbildung für MitarbeiterInnen der Jugendarbeit an. Zudem sollten regelmäßig fachspezifische Seminare für interessierte Fachkräfte angeboten werden.

Zielgruppen der Maßnahme sind Fachkräfte der Jugendarbeit in Stadtlohn.

ProjektpartnerInnen könnten

- der Fachbereich Jugend und Familie des Kreises Borken
- ExpertInnen der Härtefallkommission
- ExpertInnen der Flüchtlingsberatung



- ExpertInnen des Ausländeramts des Kreises sein

Eine Finanzierung könnte über den Fachbereich Jugend und Familie des Kreises Borken erfolgen.

1.3.3 Ziel: Transparenz von Informations- und Unterstützungsangeboten im Bereich Ausbildung und Berufseinstieg erhöhen

Hintergrund dieses Ziels war, dass die Mitglieder der Gruppe anmerkten, dass die Informations- und Unterstützungsangebote vorhanden seien, aber nicht intensiv genutzt würden, was punktuell ebenfalls von ExpertInnen aus der Jugendarbeit in den Experteninterviews angesprochen wurde. Deswegen soll in einem ersten Schritt ein Pool von (bereits vorhandenen) Einzelfall-HelferInnen geschaffen werden, um die vorhandenen Sprechstunden besser auszulasten. Zudem müsse auch die Berufsbildungsstätte Westmünsterland GmbH für Handwerk und Industrie (BBS) stärker in Stadtlohn verortet werden. Dann sollen die Einzelfallhilfen gezielt angeboten werden. Abschließend ist angedacht, die Berufsberatung mit einzubeziehen und als Anlaufstelle bekannter zu machen. Zudem sollten Materialien, die gezielt das Bewerben für Menschen mit MH unterstützen, zusammengestellt werden und über die einbezogenen Institutionen an BerufseinsteigerInnen mit MH weitergegeben werden.

Zielgruppen der Maßnahme sind BerufseinsteigerInnen mit und ohne MH.

ProjektpartnerInnen sind:

- weiterbildende Schulen
- Institutionen, die Berufsberatung in und um Stadtlohn leisten
- die Kompetenzagentur
- die Berufsbildungsstätte Westmünsterland GmbH für Handwerk und Industrie (BBS)



1.4 Handlungsfeld „Anlässe schaffen, die das Thema Integration junger Menschen in den Vordergrund rücken“

In diesem als viertwichtigsten priorisierten Handlungsfeld erarbeiteten die TeilnehmerInnen während der insgesamt drei Treffen zwei Ziele.

1.4.1 Ziel: Verstärkt Jugendliche mit und ohne MH zusammen bringen

Geeignete Maßnahmen zur Erreichung dieses Ziels könnten Sport- und Musikfeste, Workshops oder Tanzveranstaltungen für die Zielgruppe der Jugendlichen mit und ohne MH sein.

Mögliche ProjektpartnerInnen sind:

- das Jugendwerk
- weitere Institutionen der Jugendarbeit
- deutsche Vereine
- MSOs

Eine externe, unterstützende Finanzierung von solchen Projektideen könnte zum einen über Sponsoring durch in Stadtlohn ansässige Unternehmen erfolgen.

Zum anderen können themenspezifische Fördertöpfe in Frage kommen wie z. B. eine Förderung durch filia bei reinen Mädchenprojekten oder eine Projektförderung durch Aktion Mensch im Bereich Kinder- und Jugendhilfe. Je nach konkreter Maßnahme würde eine Förderung durch die Robert Bosch Stiftung im Förderbereich „Integration junger Migranten“ in Frage kommen. Auch die Bürgerstiftung Westmünsterland, die Stiftung Aktive Bürger Borken, Stadtlohn und Umgebung oder die Sparkassenstiftung Stadtlohn könnten für eine Kofinanzierung angesprochen werden.

1.4.2 Ziel: Vermittlung positiver Nachrichten über Jugendliche mit MH

Hintergrund war für die Arbeitsgruppe, dass gerade die Jugendlichen mit MH in Stadtlohn z. T. eher negativ von der Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Dies wurde auch in der IST-Analyse deutlich. Als Maßnahme wurde hier die Entwicklung der Öffentlichkeitsarbeit angedacht, die sich als Teil der Querschnittsaufgabe unter Punkt 4.6 findet.



1.5 Handlungsfeld “Pool von Jugendlichen schaffen, die Jugendliche mit Migrationshintergrund abholen”

1.5.1 Ziel: Vermitteln zwischen den Kulturen

Die TeilnehmerInnen der Arbeitsgruppe verwiesen auf die bereits angelaufene Maßnahme der KulturbotschafterInnen, die auch im Rahmen der qualitativen Interviews erwähnt wurde. Vor allem da die KulturbotschafterInnen auch beim Fest der Kulturen im Herbst 2011 Vorträge gehalten haben, die gut aufgenommen wurden.

Zielgruppen des Projekts sind Jugendliche mit und ohne MH.

Die Maßnahme wird vom Jugendmigrationsdienst und vom Jugendwerk als ProjektpartnerInnen durchgeführt.

Als Finanzierung können themenspezifische Fördertöpfe in Frage kommen wie z. B. eine Förderung durch filia bei reinen Mädchenprojekten oder eine Projektförderung durch Aktion Mensch im Bereich Kinder- und Jugendhilfe. Auch eine Förderung durch die Robert Bosch Stiftung im Förderbereich „Integration junger Migranten“ könnte möglich sein. Auch die Bürgerstiftung Westmünsterland, die Stiftung Aktive Bürger Borken, Stadtlohn und Umgebung oder die Sparkassenstiftung Stadtlohn könnten für eine Kofinanzierung angesprochen werden.

1.6 Handlungsfeld “Jugendliche trotz eines kurzen Schulbesuchs in die Beratungsnetzwerke integrieren”

1.6.1 Ziel: Beratungsstrukturen für ältere Jugendliche mit kurzem Aufenthalt in Deutschland

Die Arbeitsgruppe stimmte darin überein, dass auch älteren Jugendlichen, die erst relativ kurze Zeit in Deutschland sind, die Möglichkeit gegeben werden soll, an Beratungsangeboten teilzunehmen, um sie besser in die Gesellschaft zu integrieren. Hintergrund war hierbei die auch in der IST-Analyse geschilderte Erfahrung, dass verstärkt aus Bulgarien und Rumänien Jugendliche nach Deutschland kommen, die kurz vor Abschluss des Schulbesuchs stehen, jedoch über wenig Deutschkenntnisse verfügen.



Damit stehen diese Jugendliche vor besonderen Herausforderungen, denen begegnet werden soll.

Bereits angelaufen ist in diesem Bereich ein Projekt „Gemeinsam lernen“ des Jugendwerks und des Jugendmigrationsdienstes an der Losbergschule.

Zielgruppen sind Jugendliche mit MH, insbesondere aus Rumänien und Bulgarien.

ProjektpartnerInnen sind:

- Schulen (Losbergschule)
- das Jugendwerk
- der Jugendmigrationsdienst

Eine unterstützende Projektförderung ist durch die Robert Bosch Stiftung im Förderbereich „Integration junger Migranten“ denkbar. Eventuell könnte auch der Fachbereich Jugend und Familie des Kreises Borken angefragt werden. Als weiterer Fördergeldgeber wäre die RWE Stiftung anzusprechen (Stichwort „Lichtpunkte“).



2. Arbeitsgruppe “Interkultureller Austausch” (AG 2)

2.1 Handlungsfeld “Verstetigung des Prozesses”

2.1.1 Ziel: Finanzierung von integrativen Kleinstprojekten

Bereits in der IST-Analyse wurde deutlich, dass verschiedene Institutionen angeregt haben, auf niederschwellige Art integrative Projekte vor Ort zu stärken. Um dies zu gewährleisten, wurde in der Gruppe als konkrete Maßnahme angeregt, einen Projektfonds zur Durchführung von integrativen Kleinstprojekten in Stadtlohn zu schaffen (für die ansonsten kaum Fördermöglichkeiten gegeben sind). Damit griffen die Teilnehmer eine wichtige Schlussfolgerung aus der IST-Analyse, insbesondere den Experteninterviews, auf.

Zielgruppen der Maßnahme sind alle AkteurInnen der Integrationsarbeit in Stadtlohn.

Mögliche ProjektpartnerInnen hinsichtlich der Einrichtung eines solchen Fonds sind:

- BürgerInnen mit und ohne MH in Stadtlohn
- das Stadtmarketing Stadtlohn (SMS)
- der Einzelhandel
- die Bürgerstiftung
- in und um Stadtlohn ansässige Unternehmen

2.2 Handlungsfeld “Ansprache von Deutschen und MigrantInnen”

2.2.1 Ziel: BürgerInnen mit und ohne MH im Rahmen gezielter, niederschwelliger Projekte zusammenbringen

Als erste Maßnahme diskutierten die TeilnehmerInnen die Möglichkeit, Abendveranstaltungen durchzuführen. Hier würde sich der vorhandene Kreis der Frauen aus dem Café der Kulturen anbieten, die sich zum gemeinsamen Backen und Kochen treffen können. Angedacht war hierbei auch, ein Suppenfest zu organisieren, damit auch die Männer und Kinder mit einbezogen werden können.

Zielgruppen sind BürgerInnen mit und ohne MH, wobei ein besonderer Fokus auf den Frauen liegt.



ProjektpartnerInnen könnten

- OrganisatorInnen des Cafés der Kulturen
- TeilnehmerInnen des Cafés der Kulturen
- Stadtlohner Frauenverbände sein.

Eine Finanzierung bei reinen Frauenprojekten könnte gezielt über filia erfolgen. Auch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) bietet eine Förderung gemeinwesenorientierter Projekte und niederschwelliger Seminarmaßnahmen zur Integration ausländischer Frauen an.

Die zweite mögliche Maßnahme ist Biographiearbeit mit BürgerInnen mit und ohne MH, wie dies bereits in der Nachbargemeinde Vreden umgesetzt wurde. Unter gezielter Führung erarbeiten TeilnehmerInnen ihre eigene Biographie, stellen sich diese wechselseitig vor bzw. präsentieren ihre Arbeiten einer weiten Öffentlichkeit.

Zielgruppen sind BürgerInnen mit und ohne MH, wobei erneut von den TeilnehmerInnen der Arbeitsgruppe ein besonderer Fokus auf die Frauen gelegt wurde.

Angedachte ProjektpartnerInnen sind:

- Frau Tenbrock (Vorsitzende von GISA) als Koordinatorin
- ein literarischer Begleiter bzw. eine literarische Begleiterin
- Menschen mit und ohne MH, die ihre Geschichte erzählen möchten (insbesondere Frauen)

Eine Finanzierung bei reinen Frauenprojekten könnte gezielt über filia erfolgen. Auch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) bietet eine Förderung gemeinwesenorientierter Projekte und niederschwelliger Seminarmaßnahmen zur Integration ausländischer Frauen an.

2.2.2 Ziel: Verstärkung der generellen Öffentlichkeitsarbeit im Integrationsbereich

Dieser Ansatz, der in sämtlichen Arbeitsgruppen als wichtig erachtet wurde, wird im Bereich der Querschnittsaufgaben unter Punkt 4.6 ausformuliert.



2.3 Handlungsfeld „Gemeinsame Entwicklung von Events und Angeboten“

Die TeilnehmerInnen verwiesen bei den Treffen der AG auf das äußerst erfolgreiche Fest der Kulturen, das im Herbst 2011 in Stadtlohn erstmalig durchgeführt wurde. Alle Beteiligten stimmten jedoch überein, dass dieses Konzept nicht überstrapaziert werden kann – mehr als in einem Zweijahresturnus ist das Fest sowohl vom Aufwand als auch von der Ansprache der BürgerInnen in Stadtlohn nicht wiederholbar. Deswegen formulierten die TeilnehmerInnen zwei weitere Ziele und dazu passende Maßnahmen, um das Handlungsfeld „Gemeinsame Entwicklung von Events und Angeboten“ zu füllen.

2.3.1 Ziel: Gemeinsame Planung und Durchführung einer Ausstellung oder eines Films zum interkulturellen Austausch

Für diesen Bereich wurden in der Arbeitsgruppe verschiedene mögliche Ansätze diskutiert. Zum einen gab es die Idee, vorhandene Ausstellungen nach Stadtlohn zu holen, die sich der interkulturellen Thematik widmen und als Aufhänger für den interkulturellen Austausch auch über die Generationen hinaus dienen können. Hier wurde auf die laufende Plakatausstellung "ExpertInnen in eigener Sache" im Foyer des Rathauses ebenso verwiesen wie auf die Ausstellung: "Tüpisch: typisch türkisch - typisch deutsch" von Züleyha Mau, die sich Stereotypen und wechselseitigen Phantasien von Deutschen und Türkischstämmigen widmet. Zum anderen wurde angedacht, Ausstellungen zu gemeinsamen Themen wie Feiern und Festen, Hochzeit, Tod und Trauer oder Geburtstag gemeinsam mit StadtlohnerInnen mit und ohne MH selbst zu gestalten und dann in einem geeigneten Rahmen zu präsentieren. Ein dritter möglicher Ansatz ist die Vorführung des AWO-Films "Altwerden in Deutschland" in der ehemaligen Marienschule.

Zielgruppen sind alle BürgerInnen in Stadtlohn mit und ohne Migrationshintergrund.

ProjektpartnerInnen könnten aus Sicht der Arbeitsgruppe im Falle der Ausstellungen

- die Stadtverwaltung
- KünstlerInnen
- Institutionen in und um Stadtlohn, die einen Bezug zum jeweiligen Ausstellungsthema haben
- die VHS



- das Jugend- und Familienbildungswerk Stadtlohn
- der Heimatverein sein.

Eine Förderung wäre über die Bürgerstiftung Westmünsterland, die Stiftung Aktive Bürger Borken, Stadtlohn und Umgebung oder die Sparkassenstiftung Stadtlohn möglich. Anzufragen wäre die LWL Kulturstiftung, wenn es um größere Ausstellungen geht, die insbesondere einen lokalen Bezug haben. Ggf. käme auch Sponsoring in Frage. Wenn selbst eine Ausstellung geschaffen werden soll, käme bei einem reinen Frauenprojekt filia in Betracht. Wenn mit Kindern und Jugendlichen eine Ausstellung erarbeitet wird, könnte die Kinder- und Jugendhilfe der Aktion Mensch das Projekt unterstützen.

Im Falle der Filmvorführung erschienen folgende ProjektpartnerInnen geeignet:

- die örtlichen Moscheegemeinden
- der Deutsch-Türkische Kulturverein
- die Seniorenberatung
- das Krankenhaus
- Pflegeeinrichtungen und Altersheime
- Sanitätshäuser (als mögliche Sponsoren)

Eine externe Finanzierung ist über Eintrittsgelder und Sponsoring möglich.

2.3.2 Ziel: Gemeinsame Freizeitangebote schaffen

Zu diesem Ziel wurden drei Maßnahmen entwickelt. Die erste Maßnahme, die auch bereits in die konkretere Planung geht, ist ein Fahrradkurs, insbesondere nicht nur für Migrantinnen. In diesem Kurs sollen die Frauen in einem ersten Schritt Fahrrad fahren lernen. In einem zweiten Schritt erlernen sie Fahrsicherheit.

Zielgruppen sind Frauen mit und ohne MH

Als mögliche ProjektpartnerInnen wurden

- die Polizei
- Sportvereine
- der Stadtmarketing Stadtlohn e. V. bereits angesprochen.



Eine externe Finanzierung ist nicht nötig.

Die zweite Maßnahme zielt auf spezielle Kurse für Frauen wie z. B. Koch-, Handarbeits-, Mal- oder Töpferkurse. Hier wurde angeregt, dass die Frauen das Erarbeitete gemeinsam ausstellen könnten. Erster Schritt sei, Institutionen wie die VHS oder das Jugend- und Familienbildungswerk als mögliche Durchführungsorte zu gewinnen, die auch LeiterInnen für die Kurse stellen können. Parallel gelte es, MultiplikatorInnen zu gewinnen, die gezielt Frauen mit und ohne MH ansprechen können. Dann gelte es, das Kursangebot bei der Zielgruppe, den Frauen mit und ohne MH, bekannt zu machen, gerade auch bei Frauen, die bereits an Institutionen wie den interkulturellen Gesprächskreis, das Café der Kulturen, an die Stadtlohner Frauenverbände oder Sprach- und Integrationskurse gebunden sind.

Geeignete ProjektpartnerInnen seien:

- die Stadtverwaltung (insbesondere die Gleichstellungsbeauftragte und bei Einrichtung die koordinierende Stelle für den Bereich Integration, siehe Punkt 4.2 in den Querschnittsaufgaben)
- die VHS
- das Jugend- und Familienbildungswerk
- Schulen
- Kindertageseinrichtungen
- Stadtlohner Frauenverbände

Eine Finanzierung könnte hier gezielt über filia – die frauenstiftung erfolgen. Auch die Förderung gemeinwesenorientierter Projekte und niederschwelliger Seminarmaßnahmen zur Integration ausländischer Frauen durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) könnte beantragt werden.

Eine dritte mögliche Maßnahme wäre, einen Fußballstar mit MH nach Stadtlohn einzuladen. Konkret wurde hier Ilkay Gündogan im Rahmen des DFB Programms "Integration. Gelingt spielend" angesprochen. Ein Besuch mit Autogrammstunde könnte Teil eines interkulturellen Fußballturniers des Jugendwerks sein, das bereits in der Vergangenheit erfolgreich durchgeführt wurde.



Zielgruppen hierbei sind insbesondere Jungen und Männer mit und ohne MH.

ProjektpartnerInnen könnten

- Frau Tenbrock (GISA-Vorsitzende)
- das Jugendwerk
- Sportvereine
- weitere Institutionen der Jugendarbeit sein.

Externe Finanzierungsmöglichkeiten sind nicht bekannt.

2.4 Handlungsfeld „Stärkung der interkulturellen Kompetenzen von Eltern mit und ohne Migrationshintergrund (MH)“

Die Ziele und Maßnahmeideen zum Handlungsfeld „Stärkung der interkulturellen Kompetenz von Eltern mit und ohne MH“ sind in den Bereich der Querschnittsaufgaben eingeflossen und finden sich unter Punkt 4.3.

2.5 Handlungsfeld „Politische Partizipation von MigrantInnen“

2.5.1 Ziel: Unterstützung einer stärkeren politischen Partizipation von MigrantInnen in Stadtlohn

Als Maßnahme für dieses Ziel wurde angesprochen, BürgerInnen mit MH verstärkt in das politische Geschehen und insbesondere auch in die Struktur der Parteien einzubinden.

Zunächst gelte es, als ersten Schritt die Parteien auf die Problematik aufmerksam zu machen und die in den Parteien eventuell vorhandenen Vorurteile gegenüber Menschen mit MH abzubauen. Dann müssten die Parteien intern überlegen, wie sie MigrantInnen ansprechen können, um sie für die Mitarbeit in den Parteien und ggf. politischen Institutionen der Stadt gewinnen zu können.

Zielgruppen einer solchen Maßnahme sind die politisch interessierten BürgerInnen mit MH.



ProjektpartnerInnen könnten nach Ansicht der Arbeitsgruppe alle Parteien in Stadtlohn sein.

Eine externe Finanzierung ist nicht nötig.

2.6 Handlungsfeld „Kostenlose Deutschkurse“

Bereits in der IST-Analyse wurde von Seiten der befragten MSOs und MigrantInnen angesprochen, dass weitere kostenlose Deutschkurse neben den bereits vorhandenen Angeboten ein wichtiger Ansatzpunkt im integrativen Geschehen sein könnten. Während hier besonders Deutschkurse für erwachsene MigrantInnen angesprochen wurden, die ggf. keinen Anspruch auf einen Integrationskurs haben, setzte die Arbeitsgruppe z. T. etwas andere Schwerpunkte.

2.6.1 Ziel: Förderung der deutschen Sprache bei gleichzeitiger Gewichtung der Muttersprache

Als eine wichtige Maßnahme zur Erreichung dieses Ziels benannten die TeilnehmerInnen die Einrichtung von Mini-Deutschkursen für Kinder mit einem besonderen Sprachförderbedarf. Hierbei könnten besonders ehrenamtlich tätige SeniorInnen eingebunden werden. Ein erster Schritt in dieser Maßnahme sei deswegen die Gewinnung von SeniorInnen, die sich vorstellen können, Kinder niederschwellig zu unterstützen. Parallel müssen die Institutionen, in denen die Kinder sich aufhalten und die bereits Sprachförderung anbieten, wie z. B. Kindertageseinrichtungen und Grundschulen, mit eingebunden werden, damit die Mini-Deutschkurse als flankierende Maßnahme die vorhandenen Angebote ergänzen. Dann müssten in Kooperation mit den besagten Institutionen Räumlichkeiten und Zeiträume gefunden werden, wann die „Mini-Deutschkurse“ durchgeführt werden.

Zielgruppen der Maßnahme sind Kinder mit Sprachförderbedarf.

Mögliche ProjektpartnerInnen sind:

- die vorhandene Kontaktbörse für Ehrenamtliche des Kreises Borken
- ggf. die neue koordinierende Stelle für Integration und Ehrenamt



(siehe Querschnittsaufgabe Punkt 4.2)

- ggf. die auf städtischer Ebene eingerichtete Ehrenamtsbörse

(siehe Querschnittsaufgabe Punkt 4.1)

- interessierte SeniorInnen

- Kindertagesstätten

- Grundschulen

Externe Finanzierungen könnten über die Robert Bosch Stiftung im Förderbereich „Integration junger Migranten“, über die Sparkassenstiftung Stadtlohn, die Stiftung Aktive Bürger Borken, Stadtlohn und Umgebung oder Aktion Mensch im Rahmen des Programms „Kinder- und Jugendhilfe“ erfolgen.

Neben der Maßnahme der Mini-Deutschkurse wurde in der Arbeitsgruppe angeregt, einen oder mehrere Gesprächskreise zu gründen. Diese können parallel zu Integrationskursen durchgeführt werden oder auch an diese anschließen. Damit würde Männern und Frauen die Möglichkeit gegeben, auf einer niederschweligen Basis Sprachpraxis über die Integrationskurse hinaus zu erwerben.

Zielgruppen sind Männer und Frauen mit MH, die einen Integrationskurs besuchen oder diesen absolviert haben.

Als Projektpartnerin würde sich die VHS anbieten, da hier die Integrationskurse in Stadtlohn angesiedelt sind und bereits ein Interkultureller Gesprächskreis durchgeführt wird.

Eine Finanzierung wäre durch Teilnehmerbeiträge möglich.

2.7 Handlungsfeld „Initiierung eines Lotsenprojekts“

Die Idee eines Projekts ehrenamtlicher IntegrationslotsInnen wird bei den Querschnittsaufgaben unter Punkt 4.1 vorgestellt werden, da die verstärkte Einbindung ehrenamtlicher Tätigkeiten im integrativen Bereich in allen Arbeitsgruppen als relevant benannt wurde. Dort sind auch die möglichen ProjektpartnerInnen und Ansätze zur Finanzierung benannt.



2.8 Handlungsfeld *“Interkulturelle Offenheit bei SeniorInnen stärken”*

Ein Punkt, der ebenfalls in der IST-Analyse eine Rolle spielt, ist, dass gerade SeniorInnen mit und ohne MH oft wenig Umgang miteinander oder gemeinsame Freizeitaktivitäten haben.

2.8.1 Ziel: SeniorInnen mit und ohne MH in gemeinsamen Projekten zusammen zu bringen.

Als Maßnahme zur Erreichung dieses Ziels diskutierten die TeilnehmerInnen die Schaffung seniorenspezifischer Angebote. Hierbei wurde auf die unter Punkt 2.3 skizzierte Idee verwiesen, Filmvorführungen anzubieten, die insbesondere SeniorInnen ansprechen, wie z. B. den Film "Altwerden in Deutschland".

Angedachte ProjektpartnerInnen und Finanzierungsmöglichkeiten sind unter Punkt 2.3 aufgeführt.



3. Arbeitsgruppe: Ansprache von MigrantInnen (AG 3)

3.1 Handlungsfeld „Feste Vernetzungsstrukturen für den Integrationsbereich aufbauen“

Das von der dritten Arbeitsgruppe priorisierte Handlungsfeld, feste Vernetzungsstrukturen für den Integrationsbereich aufzubauen, wurde auch in anderen Arbeitsgruppen angesprochen und deswegen für das Integrationskonzept als Querschnittsaufgabe verortet.

3.2 Handlungsfeld „Nutzung des Internets“

Die Arbeitsgruppe „Ansprache von MigrantInnen“ war sich auf Basis der Ergebnisse der IST-Analyse einig, dass der Nutzung des Internets eine wichtige Rolle im integrativen Prozess zukommt, um BürgerInnen mit und ohne Migrationshintergrund zu erreichen. Zwar kann sie die direkte, persönliche Ansprache nicht ersetzen (siehe Punkt 4.5 der Querschnittsaufgaben), aber diese in einigen Punkten flankierend unterstützen.

3.2.1 Ziel: Wichtige MultiplikatorInnen auf dem aktuellen Stand der Integration in Stadtlohn halten.

Die TeilnehmerInnen der Arbeitsgruppe sprachen an, dass insbesondere die wichtigsten MultiplikatorInnen immer auf dem aktuellen Stand zu halten seien, um durch die MultiplikatorInnen Veranstaltungen und Angebote durch Mund-zu-Mund-Propaganda bekannt zu machen.

Als Maßnahme wurde hierzu entworfen, einen E-Mail-Verteiler einzurichten, der alle MultiplikatorInnen der Integrationsarbeit erfasst und über den je nach Thema gezielt Informationen an geeignete Personen weitergegeben werden. Der Verteiler, der im Anschluss an die Arbeitsgruppenarbeit bereits von der Verwaltung erstellt wurde, wird in Zukunft von der Stadtverwaltung, ggf. durch die koordinierende Stelle (siehe Punkt 4.2 der Querschnittsaufgaben), betreut und laufend ergänzt.

Zielgruppen sind alle wichtigen MultiplikatorInnen der integrativen Arbeit in und um Stadtlohn.



Als mögliche ProjektpartnerInnen in diesem Bereich wurden

- die Stadtverwaltung (ggf. die koordinierende Stelle)
- deutsche Institutionen im Integrationskontext
- MSOs vorgeschlagen.

Eine externe Finanzierung ist nicht nötig.

3.2.2 Ziel: Nutzung des Internets durch BürgerInnen mit und ohne MH stärken

Die TeilnehmerInnen der AG sprachen an, dass es zahlreiche BürgerInnen mit und ohne MH in Stadtlohn gibt, die das Medium Internet wenig oder gar nicht nutzen. Diese sollen in Zukunft gestärkt werden. Damit sollen vorhandene Angebote und Informationen im Internet bekannter gemacht werden.

Als Maßnahme entwarfen die TeilnehmerInnen die Idee eines Workshops zur Internetnutzung. In einem ersten Schritt sollen dabei insbesondere den AbsolventInnen von Integrationskursen ein Workshop angeboten werden. Möglich wäre auch über Kitas, Schulen, das Café der Kulturen und MSOs Interessenten anzusprechen.

Zielgruppen der Maßnahme sind interessierte BürgerInnen mit und ohne MH, die wenig Erfahrung mit dem Internet haben.

Als ProjektpartnerIn erschien insbesondere die VHS geeignet, da hier die Integrationskurse abgehalten werden und auch Räumlichkeiten mit Computern zur Verfügung stehen.

Bei einem reinen Frauenkurs wäre eine Förderung durch die Karin Burmeister Stiftung möglich, wobei hier geklärt werden müsste, inwieweit die Stiftung auch Projekte im Westmünsterland fördert. Eine andere Möglichkeit wäre die Finanzierung des Kurses über Teilnehmerbeiträge. Des Weiteren könnten die Sparkassenstiftung Stadtlohn, die Stiftung Aktive Bürger Borken, Stadtlohn und Umgebung oder die Bürgerstiftung Westmünsterland in Frage kommen.



3.2.3 Ziel: Das Medium Internet inhaltlich stärker zur Ansprache von BürgerInnen mit und ohne MH nutzen

Zur Erreichung dieses Ziels läuft bereits eine Maßnahme der Stadtverwaltung, auf die auch in der IST-Analyse hingewiesen wurde. Aktuelle Angebote und Neuigkeiten aus dem Integrationsbereich werden auf der Homepage der Stadt eingestellt (www.stadtlohn.de/integration).

Diese Maßnahme soll in Zukunft weiter gestärkt und ausgebaut werden. Hierfür wurde bereits eine neue E-Mail Adresse eingerichtet (integration@stadtlohn.de), die nun bei allen deutschen Institutionen und MSOs bekannt gemacht wird. Diese sollen dadurch die Möglichkeit erhalten, Informationen über Neuigkeiten oder Veranstaltungen der Stadtverwaltung zukommen lassen zu können. Diese kann die Informationen dann auf der Homepage einpflegen. Auch könnte ein Newsletter mit Informationen und Links erstellt werden, zu dem man sich über die Homepage anmelden kann und der regelmäßig die BürgerInnen mit und ohne MH sowie alle relevanten Institutionen informiert. Abschließend wurde angesprochen, einen interkulturellen und interreligiösen Kalender zu erstellen und auf der Homepage einzupflegen, der ggf. auch als Plakat in verschiedenen Institutionen ausgehängt werden kann. Vorbild hierfür kann der interkulturelle Kalender der Beauftragten für Integration und Migration der Stadt Berlin sein. Abschließend diskutierten die AG-TeilnehmerInnen, dass auch eine Facebook-Seite für Integration in Stadtlohn erstellt werden könnte.

Zielgruppen der Maßnahme sind:

- BürgerInnen mit und ohne MH
- MSOs
- deutsche Institutionen, die im integrativen Bereich tätig sind

Geeignete ProjektpartnerInnen wären:

- die Stadtverwaltung (ggf. die koordinierende Stelle)
- MSOs
- deutsche Institutionen, die im integrativen Bereich tätig sind

Eine externe Finanzierung ist nicht nötig.



3.3 Handlungsfeld *“Plakate mit AnsprechpartnerInnen im Integrationsbereich bekannter machen”*

3.3.1 Ziel: Das Plakat mit wichtigen AnsprechpartnerInnen bekannter machen

Bereits in der IST-Analyse wurde auf das Plakat hingewiesen, das die Stadtverwaltung in Zusammenarbeit mit deutschen Institutionen der Integrationsarbeit und MSOs erstellt hat. Auf diesem sind wichtige AnsprechpartnerInnen mit Kontaktdaten aufgeführt. Im Rahmen der Experteninterviews wurde deutlich, dass diese Plakate noch nicht flächendeckend in den Stadtlohner Institutionen bekannt sind. Deswegen soll das überarbeitete Plakat an alle relevanten Institutionen gesendet werden (z. B. an alle Institutionen, die an der Umfrage und der Zukunftswerkstatt teilgenommen haben). Das Plakat ist bereits auf der Homepage der Stadt eingestellt.

Zielgruppen sind:

- MSOs
- deutsche Institutionen, die im integrativen Bereich tätig sind.

Projektpartnerin ist die Stadtverwaltung (ggf. die koordinierende Stelle).

Eine externe Finanzierung ist nicht nötig.



4. Querschnittsaufgaben aus den Arbeitsgruppen

Einige Handlungsfelder wurden in verschiedenen oder allen drei Arbeitsgruppen thematisiert und dementsprechend dem Bereich der Querschnittsaufgaben zugeordnet, die für die Bereiche „Jugendarbeit und Bildung“, „Interkultureller Austausch“ und „Ansprache von MigrantInnen“ relevant sind. Die in die Querschnittsaufgaben eingeflossenen Themen befinden sich nicht in einer priorisierten Reihenfolge, da sie von sämtlichen Arbeitsgruppen als wichtige Aufgaben benannt wurden.

4.1 Handlungsfeld *“Verstärkte Einbindung von ehrenamtlicher Tätigkeit”*

Integrationsarbeit in Stadtlohn wird in Zukunft nicht möglich sein ohne die Stärkung des bereits vorhandenen ehrenamtlichen Engagements der BürgerInnen mit und ohne Migrationshintergrund. Dieser Punkt wurde in allen Arbeitsgruppen übereinstimmend angesprochen. Hierbei soll die ehrenamtliche Arbeit die hauptamtlichen Kräfte unterstützen. In dem Handlungsfeld wurden zwei Ziele entwickelt.

4.1.1 Ziel: **Vermittlung von interessierten BürgerInnen mit und ohne MH in ehrenamtliche Tätigkeiten**

Als Maßnahme wurde die Einrichtung einer Ehrenamtsbörse auf städtischer Ebene nach Vorbild des Projekts „Handfest“ der Stadtverwaltung und des SKF in Ahaus formuliert. Hierbei bestünde die Möglichkeit, die Ehrenamtsbörse an eine koordinierende Stelle anzubinden (siehe Punkt 4.2) oder aber eine (ehrenamtlich arbeitende) Person zu finden, die die Ehrenamtsbörse auf Grund fachlicher Kompetenzen (z. B. als ehemaliger MitarbeiterIn einer Personalabteilung) organisieren kann. Im zweiten Fall müsste ein Büro vor Ort eingerichtet werden, von dem aus die Vernetzung mit Institutionen vor Ort, die Bedarf an ehrenamtlicher Dienstleistung haben, geleistet wird. Ansonsten würde die Vernetzung über die koordinierende Stelle stattfinden.

Zielgruppen sind :

- deutsche Institutionen
- MSOs
- BürgerInnen mit und ohne MH, die an einer ehrenamtlichen Tätigkeit interessiert sind



Mögliche ProjektpartnerInnen könnten:

- die Stadtverwaltung (ggf. die koordinierende Stelle, siehe Punkt 4.2)
- das Projekt „Handfest“ in Ahaus
- deutsche Institutionen
- MSOs
- MultiplikatorInnen mit und ohne MH sein.

Über die Sparkassenstiftung Stadtlohn, die Bürgerstiftung Westmünsterland und die Stiftung Aktive Bürger Borken, Stadtlohn und Umgebung sowie mit Geldern der Stadt Stadtlohn wäre eine Finanzierung möglich.

4.1.2 Ziel: Menschen mit Migrationshintergrund in Stadtlohn durch ehrenamtliche HelferInnen unterstützen

Hier wurden zwei unterschiedliche Maßnahmen angedacht. Es wurde die Einrichtung eines Lotsenprojekts diskutiert, das sich an bereits erfolgreich laufenden Lotsenprojekten in anderen Kommunen orientieren könnte. Die LotsInnen mit und ohne MH sollen MigrantInnen den Zugang zu Behörden und anderen deutschen Institutionen erleichtern, indem sie diese Institutionen zum einen vorstellen, zum anderen die MigrantInnen beim Besuch der Institutionen, dem Ausfüllen von Formularen oder bei Fragen zu deutschen Systemen wie z. B. dem Schulsystem unterstützen. Erster Schritt wäre das Aktivieren möglicher LotsInnen, z. B. über MSOs, Schulen, soziale Träger, Kirchen, das Café der Kulturen etc. Dann würde eine Grundschulung der LotsInnen erfolgen (z. B. über die VHS oder das Jugend- und Familienwerk). Parallel müsste ein fester Ansprechpartner bzw. eine feste Ansprechpartnerin eingesetzt werden, die die LotsInnen dauerhaft begleitet und sich regelmäßig mit ihnen trifft. Zudem müsste es fortlaufend Fortbildungen für LotsInnen geben.

Die LotsInnen könnten dann eingesetzt werden und einen ersten Kontakt zu Familien herstellen, indem sie z. B. bei der Geburt eines Kindes ein Begrüßungspaket überbringen (siehe Punkt 4.3). Dieses könnte an das bereits vom SkF durchgeführte Projekt „Fit-mit-Kind“ anknüpfen.



Zielgruppe sind alle MigrantInnen in Stadtlohn, ggf. insbesondere Familien mit Säuglingen.

Als mögliche ProjektpartnerInnen diskutierten die Arbeitsgruppen:

- den einzurichtenden Runden Tisch Integration (siehe Punkt 4.4)
- die Stadtverwaltung (ggf. die koordinierende Stelle, siehe Punkt 4.2)
- ggf. die zu initiiierende Ehrenamtsbörse
- deutsche Institutionen der Integrationsarbeit
- MSOs
- BürgerInnen mit und ohne MH, die sich ehrenamtlich betätigen möchten
- MultiplikatorInnen mit und ohne MH

Externe Finanzierungsmöglichkeiten sind über die Förderung des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) für gemeinwesenorientierte Projekte, den Förderbereich „Integration junger Migranten“ der Robert Bosch Stiftung sowie den Europäischen Integrationsfonds (EIF) möglich. Eine Förderung über den EIF ist nur bei größeren, einjährigen Projekten sinnvoll.

Eine alternative Maßnahme wurde in einer anderen Arbeitsgruppe benannt. Eine Teilnehmerin schilderte das System der „Welcomer“ in Kanada. Dort besuchen ehrenamtliche „Welcomer“ neu in die Stadt bzw. ins Land kommende ZuwanderInnen. Sie unterstützen diese beim Aufbau persönlicher Kontakte und bieten weitere Hilfestellungen an, damit die ZuwanderInnen „ankommen“ können. An Stelle eines Lotsennetzwerks könnte dementsprechend auch in Stadtlohn ein „Welcomer-Netzwerk“ aufgebaut werden, das BürgerInnen, die neu nach Stadtlohn kommen, unterstützt.

Auch hier wäre ein erster Schritt, vorhandene Netzwerke mit MSOs, Schulen, soziale Träger, Kirchen, dem Café der Kulturen etc. zu nutzen, um EhrenamtlerInnen für die Aufgabe zu finden. Gleichzeitig könnten mehrsprachige Flyer erstellt werden, die die "Welcomer" vorstellen. Diese sollten bei relevanten Institutionen ausgelegt werden, z. B. bei Verwaltungen im Fachbereich Arbeit und Soziales, beim Einwohnermeldeamt oder auf Kreisebene beim Ausländeramt oder auch bei der Flüchtlingshilfe und den Anbietern von Integrationskursen. Auch die AnsprechpartnerInnen, die auf dem Plakat mit



AnsprechpartnerInnen im Integrationsbereich benannt werden (siehe Punkt 3.3), müssen über die Liste der Welcomer informiert werden.

Zielgruppe sind erneut die Menschen mit MH.

Als mögliche ProjektpartnerInnen kämen nach Ansicht der Arbeitsgruppe in Frage:

- die Stadtverwaltung (ggf. die koordinierende Stelle, siehe Punkt 4.2)
- der einzurichtende Runde Tisch Integration (siehe Punkt 4.4)
- ggf. die zu initiiierende Ehrenamtsbörse
- die Kontaktbörse für Ehrenamtliche des Kreises Borken
- deutsche Institutionen aus dem integrativen Kontext
- MSOs
- MultiplikatorInnen mit und ohne MH

Externe Finanzierungsmöglichkeiten sind über die Förderung des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) für gemeinwesenorientierte Projekte sowie den Europäischen Integrationsfonds (EIF) möglich. Eine Förderung über den EIF ist nur bei größeren, einjährigen Projekten sinnvoll.

4.2 Handlungsfeld „Einrichtung einer koordinierenden Stelle“

4.2.1 Ziel: Einrichtung einer koordinierenden Stelle für Integrationsarbeit und Ehrenamt bei der Stadtverwaltung

Die Einrichtung einer koordinierenden Stelle auf städtischer Ebene wurde sowohl in der Umfrage wie auch den qualitativen Interviews mehrfach gefordert. Dies schlägt sich auch deutlich in der IST-Analyse nieder. Nicht einig waren sich die ExpertInnen und befragten Institutionen, wie genau die inhaltliche Arbeit der koordinierenden Stelle für den Integrationsbereich aussehen soll.

Hier formulierten die TeilnehmerInnen der Arbeitsgruppen, dass die koordinierende Stelle sowohl für die Bereiche Integration als auch Ehrenamt (siehe Punkt 4.1) zuständig sein sollte. Als erster Schritt zur Realisierung wurde ein Vorabgespräch mit dem



Bürgermeister benannt. Dann gelte es, die Politik einzubinden und schlussendlich eine Stelle zu schaffen.

Zielgruppen dieser Maßnahmen wären sämtliche AkteurInnen der Integrationsarbeit in Stadtlohn.

Projektpartner wären:

- die Stadtverwaltung
- die Kommunalpolitik

Es ist keine externe Förderung notwendig.

4.3 Handlungsfeld “Stärkung der (interkulturellen) Kompetenzen von Eltern mit und ohne MH”

Bereits in der IST-Analyse wurde – insbesondere von Seiten der Bildungseinrichtungen – angesprochen, dass die Stärkung der Eltern sowohl hinsichtlich der interkulturellen Kompetenz als auch darüber hinaus gehender erzieherischer und unterstützender Kompetenzen ein wichtiges Thema in Stadtlohn ist. In den Arbeitsgruppen wurden zwei Ziele zu dem Handlungsfeld formuliert.

4.3.1 Ziel: Beratung und beratende Unterstützung der Eltern ausweiten.

Möglicher Ansatz für dieses Ziel ist zum einen, die Eltern über vorhandene Angebote stärker zu informieren. Außerdem gelte es, den Eltern die Strukturen und Abläufe, insbesondere in den Bildungseinrichtungen, näher zu bringen, z. B. was die regelmäßige Teilnahme an Fördermaßnahmen oder feste Zeiten zum Bringen und Abholen von Kindern betrifft.

Zum anderen wurde als weiterer Ansatzpunkt angedacht, ein spezielles Begrüßungspaket für junge Väter und Mütter mit und ohne MH zu entwickeln. Dieses könnte z. B. von LotsInnen im Tandem (einE LotsIn mit und einE LotsIn ohne MH) übergeben werden (siehe Punkt 4.2). Das Begrüßungspaket könnte aus Broschüren, Gutscheinen, Babysachen, einem Spielzeug oder einem Kinderbuch bestehen. Hier kann bei der Ge-



staltung auch auf die Ideen anderer Kommunen und Kreise zurückgegriffen werden, die bereits solche Begrüßungspakete installiert haben.

Zielgruppen sind Eltern mit und ohne MH; bei der Maßnahme „Begrüßungspaket“ wären es insbesondere Eltern mit neugeborenen Kindern.

ProjektpartnerInnen wären nach Ansicht der Arbeitsgruppen zunächst:

- der einzurichtende Runde Tisch Integration (siehe Punkt 4.4)
- die Stadtverwaltung (ggf. die koordinierende Stelle, siehe Punkt 4.2)
- die einzurichtende Ehrenamtsbörse (siehe Punkt 4.1)
- Schulen
- Kindertageseinrichtungen
- MSOs
- Hebammen, GynäkologInnen, Krankenhäuser in und um Stadtlohn, die eine Gynäkologie haben (bzgl. des Begrüßungspakets)

Externe Finanzierungsmöglichkeiten sind über die Förderung des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) für gemeinwesenorientierte Projekte, den Förderbereich „Integration junger Migranten“ der Robert Bosch Stiftung sowie den Europäischen Integrationsfonds (EIF) möglich. Eine Förderung über den EIF ist nur bei größeren, einjährigen Projekten sinnvoll.

4.3.2 Ziel: Mehr Elternpflegschaftsvorsitzende mit MH gewinnen

Nach Einschätzung der TeilnehmerInnen gilt es zur Erreichung dieses Ziels, die Arbeit im Vorfeld zu stärken. Deswegen müsse in einem ersten Schritt die persönliche Ansprache von geeigneten Eltern erfolgen. Diesen sollten grundlegende Informationen über die Aufgaben und den "Sinn und Zweck" der Elternpflegschaft und damit verbundenen Aufgaben gegeben werden. Im Prozess sei es relevant, die Eltern zu begleiten und nachhaltig zu motivieren. Hier kann auch auf die 2009 beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) erschienene Broschüre „Elternvertreter mit Migrationshintergrund an Schulen“ zurückgegriffen werden, um grundlegende Informationen zu erhalten (www.bamf.de).



Zielgruppen sind Eltern mit Migrationshintergrund.

ProjektpartnerInnen könnten

- RektorInnen
- KlassenlehrerInnen
- ElternvertreterInnen
- MSOs sein.

Eine externe Finanzierung ist über Förderung des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) für gemeinwesenorientierte Projekte, über den Förderbereich „Integration junger Migranten“ der Robert Bosch Stiftung, die Sparkassenstiftung Stadtlohn, die Bürgerstiftung Westmünsterland und die Stiftung Aktive Bürger Borken, Stadtlohn und Umgebung möglich.

4.4 Handlungsfeld “Aufbau von Beziehung und Vertrauen zwischen deutschen Institutionen und MSOs”

4.4.1 Ziel: Aufbau von regelmäßigen Beziehungen und Vertrauen zwischen deutschen Institutionen und MSOs durch eine feste Vernetzungsstruktur

In Stadtlohn gibt es bereits auf mehreren Ebenen Vernetzungsstrukturen, die direkt oder indirekt den Bereich der Integrationsarbeit betreffen. Trotzdem gibt es noch keine feste und langfristige Vernetzungsstruktur zwischen deutschen Institutionen und MSOs, die eine Vertrauensebene herstellen.

Als Maßnahmeidee wurde hierzu entwickelt, einen Runden Tisch Integration zu initiieren. Bei regelmäßigen Treffen sollte es eine feste Agenda geben, welche Themen und Ideen der Runde Tisch bearbeitet. Die Örtlichkeiten können von Treffen zu Treffen wechseln. Nach Ansicht der TeilnehmerInnen der Arbeitsgruppen wäre dies sogar von besonderem Vorteil, da man die jeweiligen Bedingungen, Aufgaben und Projekte der wechselnden GastgeberInnen kennen lernen könne. Auf dieser Basis würde neben inhaltlichen Absprachen und der Entwicklung eigener Projektideen (z. B. des unter Punkt 4.3 benannten Begrüßungspakets oder der unter Punkt 4.2 benannten LotsInnen und Welcomer) der persönliche Kontakt und thematische Austausch gefördert. Zudem könn-



te der Runde Tisch kleine Veranstaltungen über das ganze Jahr hinweg durchführen. Dies können beispielsweise themenspezifische Vorträge sein (wie zu den Themen Erziehung, Bildungssystem in Deutschland etc.), zu denen Institutionen und Interessierte eingeladen würden.

Zielgruppen wären:

- deutsche Institutionen der Integrationsarbeit
- MSOs

Wichtige ProjektpartnerInnen könnten:

- die Stadtverwaltung (ggf. die koordinierende Stelle, siehe Punkt 4.2)
- deutsche Institutionen der Integrationsarbeit
- MSOs
- MultiplikatorInnen mit und ohne MH
- interessierte BürgerInnen mit und ohne MH sein.

Eine externe Finanzierung wird nicht benötigt.

4.5 Handlungsfeld “Mund-zu-Mund-Propaganda verbessern”

4.5.1 Ziel: Direkte und persönliche Ansprache von MigrantInnen als gezieltes Instrument der Integration zu nutzen

In den verschiedenen Arbeitsgruppen wurde deutlich, dass Menschen mit MH insbesondere durch die persönliche Ansprache erreicht werden können. Deswegen wurde die direkte und persönliche Ansprache von MigrantInnen als gezieltes Instrument der Integration zu nutzen als ein wichtiges Ziel benannt. Durch die persönliche Ansprache durch MultiplikatorInnen und MSOs könne die Annahme von integrativen Angeboten durch die BürgerInnen mit MH optimiert werden.

Zum einen gelte es die Kommunikationskanäle zu den MultiplikatorInnen in die Migrantenszene hinein zu öffnen. Hier können Maßnahmen wie der unter Punkt 3.2 vorgestellte E-Mail-Verteiler mit MultiplikatorInnen greifen. Indem die MultiplikatorInnen konti-



nuierlich informiert werden, können sie bessere Mund-zu-Mund-Propaganda in die Migrantengruppen leisten.

Zum anderen sei die Vertrauensbasis zu stärken, damit MultiplikatorInnen und MSOs sich mehr eingebunden fühlen. Hier können die unter Punkt 4.4 vorgestellten Ansätze greifen.

Als weitere Möglichkeit in diesem Bereich soll auf die Förderung des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge verwiesen werden, MultiplikatorInnen-Schulungen in MSOs zu fördern.

Zielgruppen in diesem Handlungsfeld sind Menschen mit MH.

Die ProjektpartnerInnen und die Finanzierungsmöglichkeiten zu den Maßnahmen sind unter Punkt 3.2 und 4.4 erläutert.

4.6 Handlungsfeld „Realisierung einer nachhaltigen und attraktiven Öffentlichkeitsarbeit“

4.6.1 Ziel: Entwicklung und Umsetzung einer Öffentlichkeitsarbeit im Integrationsbereich verbessern

Um sowohl BürgerInnen mit als auch ohne MH anzusprechen, schlugen die Arbeitsgruppen einen Workshop „Öffentlichkeitsarbeit“ als Maßnahme vor. Als erster Schritt wurde angedacht, TeilnehmerInnen aus den MSOs, deutschen Institutionen der Integrationsarbeit, der Presse und der Verwaltung zu gewinnen. Diese sollten in einem eintägigen Workshop diskutieren, wie man BürgerInnen mit und ohne MH im Integrationsbereich am Besten erreichen kann und möglichst klare Herangehensweisen und Maßnahmen definieren. Anschließend gelte es, die Herangehensweisen in die eigene Öffentlichkeitsarbeit einzubinden und die Maßnahmen umzusetzen.

Zielgruppen sind BürgerInnen mit und ohne MH.



Mögliche ProjektpartnerInnen können

- die Stadtverwaltung, insbesondere der Pressesprecher (und ggf. die koordinierende Stelle, siehe Punkt 4.2)
- VertreterInnen der Presse
- das Jugendwerk
- MSOs
- deutsche Institutionen der Integrationsarbeit sein.

Eine externe Finanzierung ist nicht nötig.



VI. Zusammenfassung und Ausblick

Mit dem Projekt „Ankommen in Stadtlohn“ hat die Stadtverwaltung mit Hilfe der Politik, deutscher Institutionen, MSOs und BürgerInnen mit und ohne MH eine wichtige Grundlage für die künftige Integrationsarbeit in Stadtlohn gelegt. Sowohl Politik und Verwaltung als auch die AkteurInnen im Integrationsprozess werden hier kurz-, mittel- und langfristig profitieren können.

In drei thematisch unterschiedlichen Arbeitsgruppen haben 45 Personen, ExpertInnen und BürgerInnen zusammengearbeitet, um gemeinsam Handlungsfelder, Ziele und Maßnahmen zu bestimmen. Insgesamt erarbeiteten die ExpertInnen und BürgerInnen mit und ohne MH 37 Maßnahmen, die z. T. niederschwellig, z. T. aber auch strategisch angelegt sind.

Dabei wurden in der ersten Arbeitsgruppe „Jugendarbeit und Ausbildung“ von den TeilnehmerInnen sechs Handlungsfelder bearbeitet und zu diesen Handlungsfeldern 14 Maßnahmen entwickelt. In der zweiten Arbeitsgruppe diskutierten die TeilnehmerInnen zum Themenbereich „Interkultureller Austausch“ acht Handlungsfelder, zu denen sie elf Maßnahmen erarbeiteten. Die dritte Arbeitsgruppe „Ansprache von MigrantInnen“ benannte für drei Handlungsfelder insgesamt vier Maßnahmen.

Zusätzlich entwickelten die Arbeitsgruppen acht Maßnahmen zu sechs Handlungsfeldern, die in den Bereich der Querschnittsaufgaben fallen. Insbesondere diese Maßnahmen zielen auf die Metaebene und Themen wie:

- ehrenamtliche Arbeit
- Koordination der gesamtstädtischen Integrationsarbeit
- Vernetzung
- Öffentlichkeitsarbeit

Bei einem großen Teil der 37 Maßnahmen wurden nicht nur erste Schritte ausformuliert, sondern auch Zielgruppen, ProjektpartnerInnen und Finanzierungsmöglichkeiten aufgeführt. Damit können AkteurInnen zügig entscheiden, welche Maßnahmen kurzfristig, mittel- oder langfristig umgesetzt werden können und haben zudem erste konkrete Ansätze zur Realisierung.



Wichtig für die künftige Integrationsarbeit wird sein, dass das Integrationskonzept nicht nur von der Stadt Stadtlohn genutzt wird – auch deutsche Institutionen und MSOs können und sollen Ideen aus dem Konzept ziehen. Die vorgeschlagenen Maßnahmen können nicht ausschließlich von der Verwaltung umgesetzt werden. Zum einen ist dies auf Grund vorhandener Kapazitäten nicht möglich. Zum anderen werden aber auch Bereiche berührt, die die Aufgabenfelder anderer Institutionen, sei es der Jugendarbeit, der Schulen, der Unternehmer oder der Erwachsenenbildung, betreffen.

Hier wird deutlich, dass die Umsetzung des Konzepts und damit die kurz- bis langfristige Optimierung der Integrationsarbeit nur in Zusammenarbeit aller Institutionen und unter Mithilfe der BürgerInnen in Stadtlohn gelingen kann.

Das erfolgreiche KOMM-IN Projekt „Ankommen in Stadtlohn“ hat gezeigt, dass sich sowohl ExpertInnen wie auch Laien in den Prozess der Integration einbringen möchten. Daran kann und muss die auf dem vorliegenden Integrationskonzept basierende künftige Arbeit aufbauen.